

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

160 (12.7.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassaltr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 17 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bayerisches Bilderbuch.

Bayerische Apanagen für portugiesische Fürsten. — Das Schlamassel des Herzogs Ludwig. — Zur Steuerpflicht der Fürsten. — Der Fall Görmann. — Die Legitimierung der Staatszeitung. — Der Dolchmörder. — Schänierung der Leichenverbrennung. — Überläufige und unzuverlässige Gerichte. — Zentrumshetze gegen Laiznjustiz.

E. München, 11. Juli.

So Kirche, Hof und Adel einträchtiglich regieren, gleiten die Zeiten zurück. Bald werden wir wieder beim Kurfürsten Karl Theodor angelangt sein, unter dem das 18. Jahrhundert in Bayern erblühte, von dessen Regierung der Mönche und der fürstlichen Bastarde C. Th. Vertes geurteilt hat: Neues wird nicht mehr begonnen, Begonnenes ward abgebrochen, bereits Beistigtes wieder hergestellt und nach allen Seiten hin das Land in immer tieferen Verfall gebracht. Wenn die unbeschnittenen Prinzen und Prinzessinnen der Höfe mit ehrgeizigen und herrschsüchtigen Mönchen konspirieren, dann kann im 20. Jahrhundert zwar keine politische Umwälzung angestiftet werden, aber solche dilettantischen Spielereien sind immerhin nicht ungefährlich und jedenfalls in einem modernen Staatswesen nicht zu dulden. Die „Münchener Post“ hat schon vor geraumer Zeit wiederholt auf die Tätigkeit der bayerischen Herzogin Karl Theodor hingewiesen, die sie für die Wiederherstellung des schimpflich untergegangenen Königtums in Portugal entwickelt hat. Familiäre, kirchlich-reaktionäre und geschäftliche Interessen wirken da zusammen. Nachdem die Herzogin für ihr Braganza-Familie schon ein Vermögen geopfert, möchte sie auch wieder etwas herausholen. Eben berichtet unser Münchener Parteiblatt nähere Einzelheiten über die Beteiligung der Herzogin an dem letzten missglückten Putsch der Braganza. Das Schiff, das den Verchworenen in Portugal die von der Herzogin gespendeten und gesammelten 500 000 Franken bringen sollte, war an der belgischen Küste gescheitert und die Ladung beschlagnahmt worden. Die Herzogin verlangte darauf vom König von Belgien, ihrem Schwiegerohn, die Auslieferung des Geldes, der König aber lehnte diese mit dem internationalen Seerecht unvereinbare Zumutung ab. Die so ihrem Ziel nicht zugeführte Summe war aber eine monarchistische Kapitalanlage, denn einerseits hatten sich gewisse Banken verpflichtet, bei der Wiedergeburt Don Manuels die neue Monarchie zu finanzieren und als Gegenleistung hatte sich Don Manuel verpflichtet, im Falle der Wiedergewinnung seines Gottesgnadentums alle Mitglieder des Hauses Braganza königlich zu apanagieren. Mit Recht wirft die „Münchener Post“ die Frage auf, ob die Staatsregierung es länger dulden dürfe, daß eine aus öffentlichen Steuermitteln unterhaltene Familie — die herzogliche Familie erhält jährlich 300 000 Mk. — diese Mittel mißbrauchen darf, um in einem fremden Lande umstürzlerische Verschwörungen anzusetzen. Die betriebame Dame sollte sich wahrhaftig damit begnügen, innerhalb des angeheirateten Hauses Wittelsbach die Ordnung wiederherzustellen. Sie kann auch schon auf diesem Gebiete genug Malheur anrichten. Auch die wunderbare Eheheiratsaffäre des 27jährigen Herzogs Ludwig ist auf Anregung jener Dame entstanden; da nun die abguschaffende Gattin sich ihrer Haut wehrt und die Sache die bürgerlichen Gerichte beschäftigt, hat der scheidungsküchtige Herzog Ludwig allerlei fatale Unruhe zu erdulden. Er soll der bayerischen Braganza gegenwärtig für jene Anregung nicht gerade dankbar sein und von seinen hoffentlich baldigen Rippen fiel neulich das wenn nicht geflügelte, so doch gehörnte Wort: „Nun sitz ich in diesem Schlamassel drin!“

Eine andere höfische Angelegenheit scheint das Münchener Zentrumsbblatt, der „Bayerische Kurier“, in Fluß bringen zu wollen. In einer auffälligen Briefkastennotiz belehrt das Blatt einen Frager, daß der Prinzregent Ludwig als Besitzer seines Privatgutes Leustetten auch als Prinzregent steuerpflichtig sei und dafür Steuern und Umlagen auch dann bezahlen müßte, wenn er König werden sollte. Nur die Grundstücke der Krone seien steuerfrei, die zur königlichen Ziviliste gehören und als deren Bestandteile gesetzlich festgelegt sind; dazu gehören aber das Privatgut Leustetten, wo übrigens der Prinzregent gegenwärtig residiert, nicht. Vielleicht wird nun der Neugierige das Zentrumsbblatt nun weiter befragen, wann und in welcher Höhe diese Steuern entrichtet seien. Und ein Briefkasten der Redaktion wird man dann die Antwort lesen. Diese Rechtsbelehrung aber ist gerade deshalb nicht uninteressant, weil damit wieder ein gesetzlicher Fall fürstlicher Steuerpflicht gegeben ist, der die höchst kompromittierende Souveränitätslehre widerlegt, daß die Fürsten deshalb steuerfrei sein müßten, weil sie als Träger der Staatsouveränität den Gesetzen des Staates, also auch den Steuergeboten, nicht unterworfen sein könnten. Der Fall Görmann ist, wenn es nach den Münchener der „Staatszeitung“ geht, einstweilen erledigt. Die Auf-

regung, die diese ebenso vertwegene wie ungeschickte Maßregelung eines hohen Richters verursacht hat, hatte die kirchliche Presse durch eine Drohung zu beschwichtigen versucht. Sie hatte die Regierung aufgefordert, die Hilfe der Gerichte anzurufen. Diese Anregung scheint der Gegenstand einer Unterhaltung gewesen zu sein, die der Prinzregent dieser Tage mit dem Justizminister und dem Minister des Innern gepflogen hat. Aber man hat den Rat der befreundeten Presse nicht befolgt. Das Ministerium Hertling scheint Schwurgericht und Zeugeneid. Die „Staatszeitung“ verkündet mithin, daß man sich auf keine weiteren Preßpolemiken einlassen werde, sondern die nötigen Aufklärungen in einigen Monaten dem Landtag geben werde, wo kein Minister gezwungen werden kann, die Wahrheit zu sagen. Es sind aber überhaupt keine Aufklärungen mehr notwendig. Der gemäßigtere Richter hat selbst in einer öffentlichen Erklärung zugestanden, daß er erst anfangs Juli sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Vorher aber war bereits sein Nachfolger, der Münchener Polizeipräsident, ernannt. Herr von Görmann entschloß sich erst, seine Pensionierung nachzusuchen, als er in der Zeitung las, daß man bereits über seinen Richterfessel verfügt habe. Die Ausgestaltung des unbedeutenen Richters hat inzwischen die allgemein erwartete Wirkung gehabt. Die mit Umgehung des Landtags vom Ministerium Hertling gegründete kirchliche „Staatszeitung“ ist unter dem Vorhinein des plötzlich eingeschobenen Richters in der Tat legitimiert worden. Diese richterliche Entscheidung gehört in ein Paritätencabinet von Rechtsmonströsitäten. Es wurde entschieden, daß es gesetzlich sei, die Gemeinde zum Abonnement des Privatunternehmens zu zwingen, aber hinsichtlich der eigentlichen Frage der Gesetzlichkeit, nämlich der Verbindung einiger amtlicher Nachrichten mit einer umfangreichen Parteizeitung erklärte sich der Verwaltungsgerichtshof für nicht zuständig, eine Entscheidung zu fällen. Man wird gespannt sein dürfen, ob der Verwaltungsgerichtshof unter dem neuen Senatspräsidenten v. d. Seydte, des bisherigen Polizeipräsidenten von München, die Entscheidung, durch die die Staatszeitung legitimiert wurde, an Tieffirn und Logik noch übertreffen wird. v. d. Seydte, der Verantwortliche für die zahlreichen Münchener Zensurstriche, der Drahtzieher der Schiebemann, ist ja nicht unvorbereitet und ungeübt in der Ausdehnung der Verwaltungswillkür. Wenn der Münchener Polizeigewaltige jetzt von der Exekutive der Verwaltung in die Rechtsprechung der Verwaltung übernommen wurde, so ist das vielleicht dem Range nach eine Beförderung, aber angesichts der Machtvollkommenheit, die ein Münchener Polizeipräsident genießt, doch auch eine Art Kaltstellung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Görmann dem Herrn v. d. Seydte auch deshalb weichen mußte, weil man Preußen eine kleine Sühne für den Militärattachee verschaffen wollte, den der Landstreicher Straßer im Mai dieses Jahres am hellen lichten Tage in München niedergeschossen hatte. Der Prozeß, der in der vorigen Woche das Schwurgericht beschäftigte, hat freilich ergeben, daß der Landstreicher, der den Attachee und einen Oberwachmeister tötete, keinerlei politische, auch keine bayerisch-partikularistische Beweggründe hatte. Dafür hatte die Verhandlung, die mit einer zweimaligen Verurteilung zum Tode endigte, für jeden Sozialpsychologen etwas Niederdrückendes Erschütterndes. Selten hat sich die Ungültigkeit unserer Gerichtsberichterstattung so kraß bloßgestellt, wie in diesem gänzlich unsensationalen Prozeß, der doch sozial und kriminalistisch von äußerster Wichtigkeit war. Denn es handelte sich hier um einen Menschen, der zunächst ohne eigene Schuld arbeitslos geworden war und in dem dann die vielen Jahre der Landstrafe, des Arbeitshauses und des Gefängnisses den nächsten, immer fester ihn umstrickenden Gedanken erzeugten, nicht früher selber sein verlorenes Leben wegzumerfen, ehe er nicht einen aus der Welt des Reichtums, der Macht und des Glanzes mitnähme. Ein Mörder der Landstrafe, ein Mörder aus verwirrter Philosophie, ein entwürzelter niederbayerischer Bauernsohn, der auf seine Art in die aus den Fugen gegangene Welt eine Art blutiger Gerechtigkeit hineinbringen will. Selbst wer dem Blutwahn der rächenden Justiz huldigt und glaubt, daß ein Verbrechen durch die Guillotine geübt werden könne, wird in diesem Falle nicht glauben, daß die Guillotine es vermöchte, die Zustände zu sühnen, die den Verbrecher werden ließen.

Das Schwurgericht, das die Volksjustiz an dem Mörder so unerbittlich streng vollzog, ist gegenwärtig Gegenstand der unerschämtesten Angriffe von Seiten jener Volkspartei, als die immer noch das Zentrum gelten will. Der „Bayerische Kurier“, der die ganze Macht der regierenden Partei zum Schutze der höchsten, neuerdings so zuverlässig urteilenden Berufsgerichte aufbietet — wie der Verwaltungsgerichtshof die Staatszeitung legitimiert hat, so hat eben auch das oberste Landesgericht entgegen den Urteilen der beiden Vorinstanzen die ministerielle Schänierung der Feuerbestattung für gesetzlich erklärt —, heizt seit Wochen auf die unverschämteste Weise gegen Geschworenen- und Schöffengerichte. Das Zentrumsbblatt behauptet immer wieder, daß in München die Geschworenen und Schöffen vom „Notblod“ sorgfältig ausgeglüht wer-

den, damit die Regierung und die Presse des Zentrums vogelfrei den Angriffen der sozialdemokratischen und liberalen Blätter ausgeliefert wären. In einer Sitzung des Münchener Magistrats wurde diese Behauptung für „hirnverbrannt“ erklärt. Aber das Münchener Zentrumsbblatt wiederholt gleichwohl seine Angriffe gegen die Laienjustiz und verrät damit höchst unvorsichtig den alten kirchlich-reaktionären Haß gegen die demokratische Errungenschaft der Teilnahme des Volkes an der Rechtsprechung. Der kirchliche Justizminister kennt kein Recht und kein Gesetz. Er kennt nur das Interesse seiner Partei und der Kirche. Deshalb wagt das Ministerium Hertling nicht, vor dem Schwurgericht Schutz zu suchen, weil es fürchtet, daß die Geschworenen das Recht und die Wahrheit wiederherstellen, die gegenwärtig in Bayern von der herrschenden Gewalt überbeugt werden.

Wofür sie bluten.

Auf der Balkan-Halbinsel hält der Tod seine blutige Ernte, und auch wenn die Nachrichten, die die kriegführenden Parteien über die den Segnern beigebrachten Verluste in die Welt gelangen lassen, zum größten Teil erlogen sind, so bleibt doch noch genug übrig, um das Entsetzen der gesamten Kulturwelt zu erregen. Und diese sogenannte Kulturwelt steht bis jetzt mit verächtlichen Armen daneben und sieht untätig zu, wie sich verschiedene Völkerschaften um einiger Streifen mazedonischen Landes willen zerfleischen, wie Tausende und Abertausende auf den Schlachtfeldern ihr Leben lassen, weil ihre Regierungen nicht in der Lage sind, sich über die Teilung der Beute zu verständigen, die sie eben erst in gemeinsamem Kampfe den Türken abgejagt haben. Der Grund der Nichtintervention wird aufgestellt. An sich ist es ein anerkennenswertes Prinzip, daß man sich nicht in die inneren Angelegenheiten fremder Nationen einmischt, aber es handelt sich hier nicht um innere Angelegenheiten eines einzelnen Staates, sondern um Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen, die sich auf friedlichem Wege regeln ließen, wenn nur jemand da wäre, der den Streitenden gegenüber mit der nötigen Autorität aufzutreten vermöchte.

Wo ist das Saager Schiedsgericht? Wo sind alle die von den bürgerlichen Friedensfreunden so laut gepriesenen Garantien für eine unblutige Austragung internationaler Meinungsverschiedenheiten? Wir erinnern uns, daß ein mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Führer der bürgerlichen Friedensbewegung im Herbst des vorigen Jahres gegenwärtige Hinweise auf den Ausbruch des Balkankrieges mit dem überlegenen Bemerkens abtat, daß nur ein Zusammenstoß zwischen Mächten zweiten und dritten Ranges möglich sei und zur Freude seiner Gefinnungsgenossen darlegte, wie Europa gleichsam als Regisseur hinter der Szene stehe, um ein Klingelzeichen zu geben, wenn seiner Ueberzeugung nach genügend Blut auf dem Kriegstheater geflossen sei. Inzwischen sind zahlreiche Klingelzeichen gegeben worden, aber die Schauspieler haben sich nicht im geringsten darum gekümmert, sie haben weiter agiert, und die hohe europäische Direktion ist nicht in der Lage gewesen, das Spiel zu beenden.

Tropdem paßt der Vergleich mit dem Regisseur. Nur in etwas anderem Sinne als er von dem Nobelpreismann angestellt wurde. Für Europa oder zum mindesten für einen Teil von Europa sind die Balkanvölker die Puppen gewesen, die es hat tanzen lassen und neben dem Ausdehnungsbedürfnis der herrschenden Klassen in den kriegführenden Staaten selbst waren und sind es die imperialistischen Pläne der Großmächte, vor allen Dingen Rußlands und Oesterreich-Ungarns, um deretwillen zuerst die slavischen Nationen gegen die Türken loszuschlagen mußten und um deretwillen sie sich jetzt untereinander maffrieren. Man kann vielleicht zugeben, daß auf russischer Seite dabei von Anfang an das frivolle Spiel getrieben worden ist, aber die Politik der habsburgischen Monarchie wird dadurch umso weniger entschuldigt, als sie sich immer deutlicher selbst vom österreichischen Standpunkt aus als eine Kette von schweren Fehlern enthüllt hat.

Der russische Zarismus hatte zweierlei Ziele. Er wollte die Balkanhalbinsel als Sturmbod gegen die Türkei benutzen und dadurch seine Stellung an den asiatischen Grenzen des Osmanenreiches befestigen und die Ausschichten seiner Ansprüche auf die Dardanellen verbessern. Er hoffte gleichzeitig darauf, in den so unter seinem Protektorat vergrößerten Staaten der Balkan-Halbinsel ein gefügiges Werkzeug zu finden, um Oesterreich-Ungarn im Schach halten zu können. Das erste ist ihm bis zu einem gewissen Grade gelungen, und die französischen Kapitalisten haben ihm dabei durch die Finanzierung der serbisch-bulgarischen Unternehmungen wieder einmal die besten Dienste geleistet. Man braucht nicht anzunehmen, daß die Franzosen ihr Geld hergaben, um auf dem Wege über eine Benachteiligung Oesterreich-Ungarns dem Deutschen Reich einen Schlag zu versetzen. Sie haben wahrscheinlich weit mehr darauf spekuliert, daß sich in den erstarkten Staaten am Balkan in Zukunft profitable Geschäfte machen lassen

Blusen-
stoffe
Rücke
isen!
2.25
3.50
2.25
55 P.
1.25
65 P.
1.50
6.50
att
2138
21.
ch & Co
antischste
inger-
iden
en=
er
wapp"
1686
60
70
1 St.
1631

würden. Daran hatte das Kapital der großen „Kultur- nation“ ein so lebhaftes Interesse, daß die Pariser bürgerlichen Zeitungen sich weigerten, Mitteilungen über die Grenzkatzen zu bringen, die von dem im Namen des Christentums und der Menschlichkeit kämpfenden Alliierten unter der türkischen Bevölkerung verübt worden sind.

Jetzt ist man in Paris minder spröde geworden. Man steht nicht an, Schilderungen von bulgarischen Megeleien zu geben. Warum? Weil Bulgarien einen Strich durch die Rechnung der russischen Imperialisten und der französischen Kapitalisten zu machen drohte. Man schlug sich auf die Seite der scheinbar Schwächeren nicht aus irgend welchen menschlichen Regungen heraus, sondern weil es wider das ursprüngliche Programm gewesen wäre, wenn einer der Staaten eine Stärke erhalten hätte, die seine Bereitwilligkeit, die russische Oberherrschaft anzuerkennen, verringern konnte. Bulgarien mußte die Vorbedingungen einer allzu großen Selbständigkeit genommen werden. Die Serben und Griechen wurden auf den größeren Bruder wie Gehunde losgelassen. Rußland wird der Aufrechterhaltung der Bedrängten erst dann entsprechen, und die losgelassene Meute zurückpfeifen, wenn es überzeugt ist, daß Bulgarien seinen Absichten nicht mehr hinderlich sein kann.

Auf der anderen Seite hat sich die österreichisch-ungarische Politik einem rechtzeitigen Einschießen Europas nicht minder hinderlich erwiesen. Sie verdächtigte die russischen Absichten im Orient, aber gleichzeitig ging ihr Streben dahin, den Bereich des eigenen Einflusses auf der Balkan-Halbinsel zu erweitern, und alles wurde daran gesetzt, das Königreich Serbien einzuschließen und ihm den Weg zum Meere zu versperren. Die Folge war, daß dieser Staat nun erst recht sich Rußland in die Arme warf und von diesem als Werkzeug gegen Oesterreich-Ungarn benötigt werden konnte. Und nun wurde über die slavische Gefahr gefahren. In Wien und in Budapest ertönte der Schreckensruf von dem Andrängen der panславistischen Welle und in Berlin antwortete das Echo mit einer gewaltigen Heeresverfärbungen.

Als dann aber der Petersburger Regierung der Moment gekommen schien, Bulgarien zu dämpfen, da trieben die Wiener Ausdehnungspläne, die sich nur auf Kosten Serbiens verwirklichen lassen, den Habsburgerstaat zu Bulgarien hinüber und es begann ein Teufelsmehel mit der Regierung zu Sofia, das nur durch die Rücksichten auf das halb und halb verbündete Rumänien in gewissen Schranken gehalten wurde. Aber wenn man mit Bulgarien sympathisierte, dann konnte natürlich die Fiktion der panславistischen Gefahr nicht aufrecht erhalten werden, und obwohl man sich damit selbst ins Gesicht schlägt, leugnet man jetzt an denselben Stellen, denen das Allslaven tum noch vor wenigen Monaten eine beliebte Waffe war, schlechterdings keine Existenz. Vor einigen Tagen stellte Professor Schiemann, der als Sachverständiger für östliche Angelegenheiten Wilhelm II. auf seiner Nordlandreise begleitet, fest, daß die Vereinigung der slavischen Staaten nicht zu fürchten sei und ein Vertreter der österreichischen Interessen, der Professor Friedjung-Wien, spottet in einem Artikel, den er in der „Woff. Ztg.“ veröffentlicht, über die „panславistische Vogelstauche“, die im Januar und Februar dieses Jahres nicht ohne Erfolg in Bewegung gesetzt worden sei.

Jawohl, mit dem Erfolg, daß man sich in Deutschland für 136 000 neue Soldaten begeistert. Jetzt, da das Gependst seine Schuldigkeit getan hat, kann es wieder verschwinden. Seitdem Oesterreich-Ungarn Anknüpfungsbereitschaft mit Bulgarien gemacht hat, soll keine Rede mehr von einem gemeinsamen slavischen Gedanken sein. Vielleicht wird das Phantom aufs neue herausbeschworen, wenn sich Bulgarien nun doch auf dem Wege über Petersburg mit seinen Feinden verständigt. Vielleicht. Denn der rüstungsbegeistertere Imperialismus trägt nichts nach Folgerichtigkeit und Logik.

Und die Söhne der Balkanvölker bluten auf den Schlachtfeldern und „verreden“ an der Cholera, weil die sogenannten Kulturstaaten sie gebrauchen, um ihren Macht hunger zu befriedigen; weil die Kapitalisten Euro-

das neue Ausbeutungsobjekte suchen und zu diesem Zweck die nationalstiftischen Instinkte der herrschenden Klassen in Bulgarien, Serbien und Griechenland bald gegen die Türken, bald gegen die eigenen Stammesgenossen, bald gegen den einen oder anderen europäischen Staat aufzuwachen.

Deutsche Politik.

Regierung und Erbschaftsteuer. Die „Schlesische Volkszeitung“ macht in einer Auseinandersetzung mit der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Mitteilung:

„Tatsächlich haben die maßgebenden — wir bitten den Superlativ zu beachten — Stellen der Regierung in Vorgesprächen keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie die reine Erbschaftsteuer von einer beliebigen Mehrheit, in der auch die Sozialdemokraten hätten sein können, angenommen haben würden, wenn anders keine Verständigung erzielt worden wäre. Daran ist nichts zu ändern. Ob die Regierung schließlich der nationalliberalen Partei gegenüber Druckmittel in der Hand hatte oder nicht, lassen wir ruhig dahingestellt. Eine andere Frage ist die, ob die Regierung den Willen hatte, diese Druckmittel den Nationalliberalen gegenüber in Anwendung zu bringen.“

Die „Kreuzzeitung“ gerät über diese Meldung ganz außer sich, bedeutet sie doch, sofern sie richtig ist, daß der Einfluß der Junker auf die Regierung viel geringer ist als bisher schien. Wenn die Regierung sich in Geldnot befindet, fragt jetzt auch die deutsche Regierung den Teufel danach, woher und auf welche Weise sie das Geld bekommt. Man kann daher begreifen, wenn die „Kreuzzeitung“ die Meldung des „Merikalen Blattes“ mit folgender Klage begleitet:

„Wenn diese Angaben zutreffend sind, wie man angesichts der Quelle doch wohl annehmen muß, so sind die Ausstellungen, die wir bisher bereits an der schwächlichen Haltung der Regierung machen mußten, nicht mehr scharf genug, um das ganze Maß ihrer Nachgiebigkeit zu kennzeichnen. Sie hat danach trotz der Rede des Reichskanzlers von vornherein von jedem Kampf für ihre Vorlage abgesehen, und war bereit, die Sozialdemokratie zum ausschlaggebenden Faktor des ganzen Gesetzgebungs- werts zu machen. Weichen die Mitteilungen der „Schlesischen Volkszeitung“ unangefochten, so hat das Vertrauen in die Kraft der Regierung damit einen neuen schweren Stoß erlitten.“

Hoffentlich weiß sich Bethmann-Hollweg über dieses Mißtrauensvotum der Konserativen zu trösten.

Was in der Wählerliste steht, soll wählen. Die Wahlprüfungscommission hat sich aus Anlaß verschiedener Vorwände, auf die sie bei der Prüfung der Wahlen stieß, mit der Frage beschäftigt, ob die in den Wählerlisten eingetragenen wahlberechtigten Personen auch wahlberechtigt sind, wenn sie nach der Eintragung in die Wählerliste ihren Wohnsitz verlegt haben. Die Frage wird besonders bei Nachwählern, die innerhalb eines Jahres nach der Hauptwahl auf Grund der alten Wählerlisten stattfinden, aktuell, und die Regierung hat beispielsweise bei der Wahl in Reuß a. L. sich auf den Standpunkt gestellt, daß die verlegenen Wähler nicht wahlberechtigt seien, trotzdem sie in der Wählerliste stehen, weil das Gesetz erfordere, daß der Wähler zurzeit der Wahl seinen Wohnsitz am Wahlort haben müsse. Die Wahlprüfungscommission hat mit 12 gegen 2 Stimmen beschlossen:

- I. Der Reichstag wolle beschließen: 1. die in die Wählerliste eingetragenen Wähler sind bei einer Nachwahl zur Ausübung des Wahlrechts auch dann berechtigt, wenn sie inzwischen ihren Wohnsitz verlegt haben; 2. der Beschluß zu I ist dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnisnahme mitzuteilen.

Mit diesem Beschluß ist die Frage in der einzig zulässigen und auch logisch richtigen Weise gelöst: wählen soll jeder, er darf nur wählen, wenn er in der Wählerliste steht und wenn sich nun nach der Eintragung in die Wählerliste Veränderungen vollziehen, muß, um den Wähler nicht um sein Wahlrecht zu bringen, eben die Eintragung in die Wählerliste das Maßgebende bleiben und der Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, auch wenn er seitdem seinen Wohnsitz verlegt hat.

Gott und Priester. Wie man weiß, sind die katholischen Geistlichen in ihrer weit überwiegenden Mehrheit die geborenen Agitatoren des Zentrums. Alle diejenigen Priester, die ihren Beruf lediglich vom Standpunkt der Seelsorge auffassen und den Mißbrauch ihres Amtes zu parteipolitischen Zwecken ablehnen, werden schikaniert und drangsalirt, und wenn das nicht fruchtet, werden sie durch Veretzung in weltentlegene Dörfer

unschädlich gemacht. „Lassen Sie einmal den Klerus bei den Wahlen neutral bleiben und das Zentrum ist zerstückelt!“ — so jagte Dr. Ritter auf der bekannten Osterdienstagkonferenz. Die Macht der Geistlichen über die Gemüter der Gläubigen wird vom Klerus selber in einer Weise gefördert und gesteigert, von der der Fernstehende sich unmöglich eine Vorstellung machen kann; der Kaplan ist nicht mehr und nicht weniger als die rechte Hand Gottes; ohne den Kaplan ist der Herrgott im Himmel sozusagen machtlos. Man lese, was der in Urs an der Mosel allmonatlich erscheinende „Pfarrbote“ in seiner jüngsten Nummer schreibt:

„Gehet hin und beichtet der heiligen Mutter Gottes oder einem Engel! Können sie dich losprechen? Geben sie dir den Leib und das Blut Christi? Nein, keineswegs! Die allerheiligste Jungfrau kann ihrem göttlichen Sohn nicht befehlen, daß er in die Hölle herniedersteige. Und hättest du bei dir eine Region Engel, sie könnten dir keine Losprechung erteilen! Ein Priester aber, so arm und schwach er auch immer sei, er kann dich losprechen! Er darf zu dir sagen: Gehe hin in Frieden; deine Sünden sind dir vergeben. Welch eine Macht ist des Priesters! Erst im Himmel wirst du sie vollständig begreifen, würdest du auf Erden dieselbe gänzlich einsehen, du fürdest zwar nicht vor Furcht und Schreden, aber aus Dankbarkeit und Liebe. Was nützen dir alle Wohltaten Gottes ohne den Priester? Ohne den Priester wäre Christi Tod und Leiden vergeblich. Nach Gott ist der Priester alles, er ist das Werkzeug Gottes. Gott heiligt den Menschen.“

Und so etwas magt man im Jahre 1913 noch dem Volke zu bieten. Neue Konflikte im Zentrumslager um die Arbeiterorganisationen. Eine Korrespondenz meldet: Es ist bekannt, daß der Bischof von Trier seinen Klerus angewiesen hat, nur mehr für die rein katholischen Organisationen einzutreten, was unter den nicht berlikerisch gesinnten Geistlichen und vielen große Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Jetzt verlautet, daß ein weiteres bischöfliches Rundschreiben an die Trierer Geistlichkeit ergangen ist, das sich gegen den neuen christlich-interkonfessionellen Verband der Land- und Weinbergarbeiter richtet, an dessen Spitze der protestantische Abgeordnete Behrens steht. In den Reihen der Köln-Gladbacher Richtung hat dieses Vorgehen hochgradige Erbitterung hervorgerufen. Den öffentlichen Kampf haben aber beide Gruppen bisher zu vermeiden gesucht. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, daß die Auseinandersetzungen wieder in verheerender Form öffentlich zum Ausdruck kommen werden.

Wassermanns Verdienste. Die ultramontane „Schlesische Zeitung“, der man nahe Beziehungen zu Herrn Erzbischof nachrühmt, beschäftigt, daß der Bundesrat bereit gewesen sei, die Erbschaftsteuer zu akzeptieren, wenn sie ihm von einer Mehrheit des Reichstages angeboten worden wäre.

Tatsächlich haben die maßgebenden — wir bitten den Superlativ zu beachten — Stellen der Regierung in Vorgesprächen keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß sie die reine Erbschaftsteuer von einer beliebigen Mehrheit, in der auch die Sozialdemokraten hätten sein können, angenommen haben würde, wenn anders keine Verständigung erzielt worden wäre. Daran ist nichts zu ändern.

Diese Mitteilung verdrückt den Bismarck der „Kreuzzeitung“ gegen die Regierung. Sie ruft aus:

Wenn diese Angaben zutreffend sind... so sind die Ausstellungen, die wir bereits an der schwächlichen Haltung der Regierung machen mußten, nicht mehr scharf genug, um das ganze Maß ihrer Nachgiebigkeit zu kennzeichnen. Sie hat danach trotz der Rede des Reichskanzlers von vornherein von jedem Kampf für ihre Vorlage abgesehen, und war bereit, die Sozialdemokratie zum ausschlaggebenden Faktor des ganzen Gesetzgebungs-werts zu machen. Weichen die Mitteilungen der „Schlesischen Volkszeitung“ unangefochten, so hat das Vertrauen in die Kraft der Regierung damit einen neuen schweren Stoß erlitten.

Für uns ist die Feststellung der „Schlesischen Volkszeitung“ ein viel härterer Beweis für die Schwäche des Liberalismus und die „Tägl. Rundschau“ hat schon Recht, wenn sie meint, Herr Seydewitz müßte Herrn Wassermann öffentlich seinen und seiner Leute Dank für die Errettung vom Neuherrn aussprechen.

Der Fremdenlegionär Hans Müller. Die Mitteilung, daß ein 17-jähriger Deutscher wegen Desertion aus der Fremdenlegion in Oran erschossen worden sei, war bekanntlich bestritten worden. Jetzt bringt der „Pariser Matin“ die auffällende Mitteilung, daß das Kriegsgericht von Oran, nicht das von Oran, einen Legionär Hans Müller zum Tode verurteilt hat und daß der Legionär vier Tage nach Fällung des Urteils hingerichtet worden ist. Die traurige Angelegenheit hat aber infolgedessen keine aktuelle Bedeutung, als daß Urteil bereits am 12. Sep-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

46

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Nach Tisch legte Carlsen sich in der Wohnstube aufs Sofa; er wollte zunächst einmal gründlich schlafen. Die Furcht des bösen Gewissens, der ungewohnte Portwein, die neuen Regungen der Sinnlichkeit, die Begegnung mit der Marie, das alles hatte ihn sehr mitgenommen. Der Zettel der Schwarzen brannte ihm wie Feuer in der Tasche. Er sollte am Abend zu ihr kommen, aber er wollte nicht. Er wollte ihr einen langen Brief schreiben. Er durfte sich nicht tiefer einlassen, als er es schon getan hatte. Vorläufig aber wollte er schlafen. Er war so müde, so müde. Er sehnte sich nach dem Schlaf, um vergessen zu können.

Carlsen schlief lange. Er war gleichsam in einen tiefen Abgrund der Bewußtlosigkeit hinabgefallen. Als er erwachte, mußte er sich erst besinnen; er wußte nicht, wo er war. Es war ganz dunkel geworden, nur ein leiser, erdringender Schimmer von Licht war noch an den Fenstern. Wo war er nur? Und wie konnte er um diese Stunde erwachen? Auf einmal griff er nach der Brusttasche: der Zettel der Schwarzen! Alle Erinnerungen waren mit einem Schläge wieder da. Es war, als ob er in der Enge des Zimmers ersticken sollte. Er stand regungslos und horchte auf sein pochendes Herz. Es war nur gut, daß seine Frau offenbar fort war. Er wollte auch fort; er wollte hinaus, um auf andere Gedanken zu kommen.

Der Kommiss sagte ihm, seine Frau habe den Kaffee im Kontor getrunken; sie habe ihn nicht stören wollen. Sie sei dann zu der Frau des Postassistenten hinuntergegangen, wo er gestern Abend gewesen war.

„Gut“, sagte Carlsen, nahm Gut und Ueberzieher und ging ebenfalls.

„Carlsen wird leichtsinnig“, dachte der Kommiss und lächelte ironisch.

Carlsen aber war gar nicht leicht zu Mut, er trieb unruhig durch die winterlichen Straßen, ohne zu einem Entschluß zu kommen. Jedesmal, wenn ihm der Zettel der Schwarzen einfiel, erwachte die Unrast aufs neue. Es war, als sei er plötzlich ausgehoben. Er hatte keinen Ort mehr, wo er hingehen konnte. Er wollte abends nicht zu ihr gehen, das stand fest. Er wollte aber auch nicht zu Hause bleiben. Er konnte es in der alten, stillen Stube nicht aushalten. Er wollte in der Nachtluft umherirren, bis ihm besser würde. Aber was sollte er jetzt in diesem Augenblick beginnen? Die Stunden wurden ihm ja endlos lang. Einen Augenblick dachte er daran, zu Amussen auf dem Pferdemarkt zu gehen; dort war es in der Dämmerung belebt. Es war überdies gut, wenn er sich dann und wann blicken ließ, die Diefierung für das Badhotel war noch immer nicht vergeben. Er fürchtete aber, mit Dagmar zusammenzutreffen; sie würde alle Gedanken wieder in ihm aufscheuchen. Außerdem durfte er in dieser Stimmung auch gar nicht an sein Geschäft denken; es war ihm so völlig gleichgültig geworden. Er trieb schließlich ohne Plan durch die dunklen Straßen.

Frau Carlsen war etwas erstaunt, als Carlsen nach dem Abendessen fortgehen wollte. „Er habe sich mit einigen Freunden verabredet“, sagte Carlsen. „Dann mußt du auch ordentlich aussehen“, entschied die kleine Frau. Es war ganz gut, daß er unter Menschen kam. Aber dann mußte er auch eine respektable Figur machen. Für Carlens Unruhe war die mütterliche Sorge der kleinen Frau entsetzlich. Es half ihm aber nichts. Er mußte sich gründlich hürsten lassen und einen neuen Kragen umbinden.

Gott sei Dank, dachte er, als er unten auf der Straße stand; das Abhürsten hatte kein Ende nehmen wollen.

Er trieb ohne Grund nach dem Hafen hinunter. Vielleicht weil es dort unten am dunkelsten war. Die Brückenbeleuchtung ließ alles zu wünschen übrig.

Gut, püffte ihm der Ost vom Meer herein ins Gesicht. Ob er nicht eine Wirtshaus aufsuchen sollte? Es war verteuelt kalt. Er ging in eine gemütliche Schenke, die viel von den Kapitän der fremden Schiffe besucht wurde.

„Na, Carlsen“, sagte der Wirt, „auch ein wenig un-solide?“

„Ja“, sagte Carlsen und setzte sich mit einem Grog in einen stillen Winkel. Er mußte allein sein.

„Geben Sie mir noch einen Grog“, sagte er nach einer kleinen Weile. Der heiße Trank tat ihm wohl.

Der Wirt bekam plötzlich Beine; Carlsen gehörte sonst zu den sparsamen Gästen. Er brachte ihm den Grog und ließ ihn wieder allein.

Ein bunter Traum zog an Carlens Augen vorüber. Wie war es noch alles gewesen? Er hatte in der Tür etwas Weiches gesehen, eine weiße Bluse und eine weiße Schürze. Es hatte so heimlich und verschwiegen dagestanden. Ob es nicht doch besser war, zu ihr zu gehen? Er konnte ihr ja sagen, was er ihr hatte schreiben wollen. Es verbandelte sich mühselig besser. Wenn sie in der Tür nicht sein sollte, konnte er wieder nach Hause gehen. Die Stunde des Zettels war ja vorbei. Vielleicht war sie gar nicht mehr da.

Er machte die Augen auf. Der Wirt war in seiner Ecke eingenickt.

„Du hast mich warten lassen“, sagte die Schwarze, als sie ihn in den Hausflur hineinzog. Dann umarmte sie ihn und küßte ihn und drückte ihren starken Körper an ihn.

„Komm“, sagte sie dann wie am ersten Abend, und ging die Treppe hinauf. Carlsen folgte ihr, während er vor sinnlicher Erregung bebte.

„Wann bist du eigentlich nach Hause gekommen?“ scherzte Frau Carlsen beim Morgentkaffee. „Ich habe geschlafen wie eine Katze.“

„Hast du mich nicht gehört?“

„Keine Idee! Ach, man wird so schön müde in dieser segneten Zeit!“ Sie schüttelte sich vor molligem Behagen. Es war ein Glück, daß sie nichts gehört hatte. Die Schwarze hatte Grog gemacht, es war sehr spät geworden, und Carlsen war alles andere als nüchtern gewesen.

„Du bist so schweigmä“, nahm die Frau das Gespräch wieder auf.

Badische Politik.

Ueber den Rückgang der sozialdemokratischen Partei-Bewegung in Baden

hat die bürgerliche, insbesondere aber die Zentrums-Pressen, allerhand Kommentare geschrieben. Der „Freib. Boten“ behauptete sogar, daß die Reichsfinanzreform die halbwegs vernünftigen Bürger angeekelt und von der Sozialdemokratie abgetrieben habe. Dazu bemerkt die „Volksstimme“ zutreffend:

Total festgeschossen! Gerade die Reichsfinanzreform des schwarz-blauen Blods von 1909 hat uns die Wähler und Anhänger massenhaft zugetrieben. Das bewies der Ausgang der letzten Landtagswahlen. Wir zählten:

Table with 2 columns: Year (1905, 1909) and Stimmzahl (50 431, 86 078)

Das sieht wirklich nicht aus, als ob die Landtagswähler sich das Rezept des „Freib. Boten“ zu eigen gemacht hätten, denn unser Anteil an den abgegebenen Stimmen stieg von 17 Prozent auf 28 Prozent. Und was die Zahl der Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine in Baden anlangt, also derjenigen, die regelmäßig die statutenmäßigen Monatsbeiträge zahlen, so sehen wir das folgende Bild:

Table with 4 columns: Year (1908-1913), Male members (Männliche Mitglieder), Female members (Weibliche Mitglieder), Total (Zusammen)

Angehts dieser Zeiten mag uns die Waldmichel-Presse doch einmal sagen, wie viele zahlende Mitglieder — wohl-gemerkt, nicht nur Wähler — das badische Zentrum in seinen Organisationen aufweist. Wenn sie uns auf diesem Gebiete wahrheitsgemäße Berichte bringt, lassen wir wieder mit uns reden. So aber bleibt es dabei, daß sich das Zentrum kein Verdienst an unserm „Rückgang“ bemessen darf. Die obigen Zahlen sprechen deutlich, wie wenig die Partei für Wahrheit und Recht in Baden den Fortschritt der Sozialdemokratie hindern konnte.

Die obigen Zahlen zeigen, daß sich die sozialdemokratische Partei Badens auch in Bezug auf ihre Organisation in stetiger Entwicklung befindet. Die Gründe für das langsamere Tempo im letzten Jahre sind hier schon dargestellt worden. Wir sind überzeugt, daß unsere Genossen den Landtagswahlkampf auch nach dieser Richtung ausnützen werden, so daß wir am Schlusse des neuen Geschäftsjahres über eine gute Ernte berichten können.

Zum Falle Markloff.

In unserem Bericht über die Verurteilung des Kreissekretärs Gen. Markloff-Freiburg zu 4 Wochen Gefängnis wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung haben wir geschrieben:

„Es muß abgewartet werden, ob die bürgerliche, insbesondere aber die Zentrums-Pressen, die sich wohl gierig auf den Sappen stürzen wird, auch die Motive zur Tat entsprechend würdigt.“

oenn, wir kennen ja unsere Pappenheimer. Während anständige bürgerliche Blätter in Freiburg die Umstände, die zur Verurteilung Markloffs führten, durchaus würdigten, und nicht verschwiegen, daß M. nur aus Gut-mütigkeit, um dem Betroffenen zu helfen, das Schriftstück anfertigte, ist es lediglich die Zentrums-Pressen, die mit keinem Worte auf die Motive eingeht, vielmehr dem Gen. Markloff direkt unlaute Motive unter schiebt und aus dem bedauerlichen Vorfall politisches Kapital zu münzen sucht. Allen voran der „Freib. Boten“. Derselbe schreibt am Schlusse seines Berichtes: „Herr Weismann, wie wird Ihnen? Nach Willi — Markloff.“ Obwohl Genosse Weismann mit den beiden Fällen genau so viel zu tun hat, wie der Redakteur des „Boten“. Und der „Badische Beob-

achter“ bringt in seiner gestrigen Nummer einen Bericht, in dem es eingangs heißt:

„Begen Beihilfe zur Urkundenfälschung wurde der sozialdemokratische Gemeindefunktionär Hil. Markloff von hier, sozialdemokratischer Landtagskandidat im 1. Freiburger Wahlkreise und Hauptagitator der hiesigen Freireligiösen Gemeinde, zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.“

Dann heißt es u. a.:

„Als die Frau endlich etwas von dem Gelde sehen wollte, fand Dreher in dem sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretär Markloff einen Gehilfen beim Schwindelhandwerk.“

Nur böse Absicht kann aus dem Gang der Verhandlung herauslesen, daß sich Markloff zum „Gehilfen beim Schwindelhandwerk“ hergegeben hat. Und was hat mit dem Fall die religiöse Anschauung Markloffs zu tun? Wenn man bei jedem im Gerichtssaal Verurteilten feststellen wollte, ob er ein eifriger Katholik war oder nicht?, wohin würde das führen?

Der Bericht des „Freiburger Tageblattes“ dieserhalb lautet:

„Die Frau drängte später ihren Mann, der zum Unterhalt wenig oder gar nichts beitrug, er möge sich auch bemühen, daß von seinen Einkünften endlich etwas geschehen möge. So kam D. nach Freiburg, begab sich zu dem Witwenangeklagten M. und ersuchte diesen, indem er ihm seine Frau als ein böses Weib schilderte, das ihm keine Ruhe lasse, er möge ihm eine Urkunde anfertigen, nach der er der Frau beweisen könne, er erhalte vom bayerischen Militäriskus die erste größere Summe, die bald ausgezahlt werde. M. fertigte gutmütig das Schriftstück an, verließ es mit der Unterschrift „Kgl. Generalkommando München“, einem beliebigen Stempel und einem gefälschten Namen und übergab es dem geplagten Ehemann, in der Meinung, ein gutes Werk getan zu haben.“

Und in dem Bericht der „Freiburger Zeitung“ heißt es:

„Als nun die Frau begreiflicherweise drängte, fuhr der Mann nach Freiburg und berebete den mitangeklagten M., dem er seine Frau als böses, gewalttätiges Weib schilderte, zwei Urkunden auszustellen, in der seine, des D. Ansprüche, an den Militäriskus festgelegt wurden. Natürlich erhielten die erscheinenden Urkunden, die M. aus Gutmütigkeit und Erbarmen ausgeführt hat, beliebige Unterschriften und Stempel.“

Auch die „Freib. Volksztg.“ schildert in loyaler Weise den Vorfall ähnlich wie unser dortiges Parteiorgan, die „Volksstimme“. Anders die Zentrums-Pressen, deren Haß gegen die Sozialdemokratie bei ihr jegliches menschliche Gefühl erstickt hat. Und diese Herrschaften wollen das Christentum in Erbpacht besitzen.

Maulwurfsarbeit für die konservern-kerikale Reaktion

betreibt ein badischer Korrespondent der „Leipziger Volkszeitung“. In einem Artikel über die badischen Landtagswahlen kritisiert er die „Kuhhändlererei“ und behauptet dabei u. a., daß wir mit Rücksicht auf die Liberalen die Wehrvorlage nicht entscheidend genug bewerten dürfen. Gegen diese Verleumdung — um etwas anderes kann es sich angehts der Tatsachen nicht handeln — legen wir die entschiedenste Verwahrung ein. Sowohl in der Presse als auch in Versammlungen haben wir den denkbar schärfsten Kampf gegen die sinnlose Wehrhändlererei geführt. Das muß auch der Korrespondent der „Leipz. Volksztg.“ wissen. Wenn er trotzdem behauptet, wir seien in der Kritik der Wehrvorlage durch Rücksichten auf die Liberalen gehemmt, so ist das eine bewußte Verleumdung. Selbstverständlich werden wir uns auch im Landtagswahlkampf in der Darlegung unserer Grundzüge keinerlei Beschränkung auferlegen.

Diese zum Gaudium der schwarz-blauen Reaktion betriebene Hetze gegen unsere Taktik in auswärtigen Zeitungen ist um so verwerflicher, als der badische Parteitag mit voller Einmütigkeit und großer Begeisterung diese Taktik billigte.

Aus dem 50. Landtagswahlbezirk.

Die Fortschrittliche Volkspartei eröffnet in unserem Bezirk am kommenden Sonntag offiziell die Wahlagitator mit einem Sommerfest in Untergrombach. Sie erscheint also ziemlich frühzeitig auf dem Plan. Sie trägt sich aber auch mit schweren Plänen. Die Herren haben nämlich die felsenfeste Absicht, unter uns gefagt, den Wahlkreis zu erobern und unseren Genossen kurz aus dem Sattel zu heben. Dazu tragisch braucht man das nicht zu nehmen. Die Herren hatten ja 1909 auch die felsenfeste Absicht, Durlach-Stadt zu erobern und wurden daran nur durch den Umstand verhindert, daß der Sozialdemokrat im ersten Wahlgang siegte.

Im Bezirk Mannheim-Land

haben die Fortschrittler den Gemeinderat G. B. Volk von Sedenheim als Landtagskandidat aufgestellt. Der Bezirk ist seit 1905 von unserem Genossen B. Schmidt vertreten. Wenn durch die Eingemeindung verschiedener Orte nach Mannheim unserer Partei auch rund 1000 Stimmen in diesem Bezirk verloren gingen, so dürfen wir doch zuversichtlich auch bei den diesjährigen Landtagswahlen auf den Sieg unseres Kandidaten hoffen.

Die Taktik des Zentrums

wird von der „Bad. Nationallib. Korresp.“ folgendermaßen treffend charakterisiert:

„Welcher Partei das Zentrum Wahlhilfe angeheißt lassen will — immer ist es dabei nur von dem einen Gedanken befaßt, seine eigenen Machtgüste zu befestigen. Ob dies nun auf geradem oder ungeradem Wege geschieht, darüber machen sich Ultramontanismus und Zentrum keine Strupeln. Die Geschichte des Ultramontanismus lehrt ja, daß es diesem Fremdkörper im politischen Leben auch ganz gleichgültig ist, welche Staatsform vorhanden ist. Ob Monarchie oder Republik, ob absolute oder konstitutionelle Regierungsform — in allem weiß das Zentrum Mittel und Wege herauszufinden, sie für seine Zwecke dienlich zu machen.“

So läßt es nun auch bei den kommenden Landtagswahlen in Baden eine um die andere seiner Masken auf-treten, um sich je nach Bedarf und je nach Aussicht auf Erfolg als die einzige staatserbaltende Partei hinzustellen. So etwas heißt man frivoles Spiel treiben!“

Stimmt! Neugierig darf man nur sein, ob die Zentrumswähler sich als das Stimmvieh behandeln lassen, zu dem sie bei den kommenden Landtagswahlen in verschiedenen Kreisen ausersehen sind.

Ueber die Bilanz des Großblods

hat Herr Dr. Schofer eine Broschüre geschrieben. Sie setzt sich aus einem Sammelurium von Zitaten aus allen möglichen Zeitungen und Zeitschriften zusammen, zu denen dann Herr Dr. Schofer seine bekannten „geistreichen“ Bemerkungen macht. Nicht nur in Wort und Geste, auch im Schreiben versucht Herr Dr. Schofer seinen Herrn und Meister in Jähringen zu kopieren. Das Resultat ist aber immer das selbe, eine zum Erbarmen lächerliche Karikatur. Die Broschüre ist die Drucker-Schwärze nicht wert, die darauf verwendet wurde

Kommunalpolitik.

Die Kirchhardter Bürgermeistereiwahl vor Gericht. Vor der Strafkammer Heidelberg wurden Dienstag als Berufungsinstanz die Schlägereien, die am Abend der Bürgermeistereiwahl in Kirchardt vorkamen, verhandelt. Wir entnehmen dem Bericht des „Heidelb. Tagebl.“ das folgende:

Am 27. Februar d. J. fand in Kirchardt Bürgermeistereiwahl statt. Abends saßen im „Hirsch“-Wirtshaus Anhänger des neugewählten Bürgermeisters Bucher, während der unterlegene Gegenkandidat Fritzsche mit seinem Anhang im „Schwanen“ war. Nach 11 Uhr nachts begaben sich nun aus dem „Hirsch“ und anderen Wirtschaften Gegner der Fritzsche-Partei vor den „Schwanen“. Etwa 20 Mann standen etwa eine Stunde lang schreiend und lärmend vor dem „Schwanen“. Sobald jemand aus der Wirtschaft herausgehen wollte, wurde aus der lärmenden Gruppe mit Krügen und Steinen gegen ihn geworfen, so daß am anderen Morgen die Straße vor dem „Schwanen“ mit Krügeln wie besät war. Es hatten sich deshalb 16 Personen vor dem Schöffengericht Sinsheim wegen Verlebens, Aufhetzung und Körperverletzung zu verantworten, von denen

Vortrag der Sängerin starken, wohlverdienten Applaus ein, auch sonst sprachen schon Blumen für die Beliebtheit der begabten Künstlerin. Herr Felsenberg sang und spielte den Müllerjohn „Peter“ sehr flott und led. Das Coupletlied vom „Godelshahn“ verstand er zur Bedeutung eines Schlägers emporzubeben. Ein adelweiserer Cavalier und Huzarenoffizier war Herr Reno; vielleicht wäre eine genauere Beobachtung der Stimmausgleichheit beim Ansatz und Übergang zur Höhe von persönlichem Vorteil für den sonst eleganten Darsteller und Sänger. Angenehm überraschte Frl. Grete als „Karloline“. Ihr Spiel war lebendiger und ungezwungener, die Stimme entfaltete sich freier und wohlklingender. Den rüdenmactigen Hagedorn „Graf Roderich“ gab Herr Köhler mit durchschlagendem Erfolg. Sein trockener, echt wienerisch gemüthlicher Humor kam zu vollster Geltung, den er durch eine exzellente Maske und scharf betontes Spiel zu unterstreichen wußte. Das mittige Spiel beim Vortrag des Couplets „Gandshühnchen“ verdient besonders lobende Erwähnung. Seine Partnerin, Frl. Calliano, als „Maise“ war ihm eine ebenbürtige Partnerin; vielleicht versucht es die Dame einmal, die Schminke ihrer Maske nicht so sehr auf „Fernwirkung“ einzustellen. Um den günstigen Gesamteindruck machten sich ferner noch verdient: Herr Köhler (Müller), Herr Versen (Schmuggel), Frl. Wallisch (Fr. Wolff) und Herr Rodewald (Aspizient). Der musikalischen Leitung entledigte sich Herr Wiegert mit anerkennenswerthem Ehr; besonders glücklich war er in der Heraushebung der charakteristisch führenden Instrumentenstimmen.

Repertoire des Sommertheaters Karlsruhe vom 12. bis 18. Juli 1913. Samstag den 12. Juli, 8 1/2 Uhr: „Filmzauber“. Sonntag den 13. Juli, 8 Uhr: „Prima Ballerina“. Montag den 14. Juli, 8 1/2 Uhr: „Eva“ (keine Preise). Dienstag den 15. Juli, 8 1/2 Uhr: „Filmzauber“. Mittwoch den 16. Juli, 8 1/2 Uhr: „Der liebe Augustin“. Donnerstag den 17. Juli, 8 1/2 Uhr: „Filmzauber“. Freitag den 18. Juli, 8 1/2 Uhr: „Filmzauber“. In Vorbereitung: „Puppen“.

Vom Dietlinger Volksschauspiel.

Am Mittwoch veranstaltete die Spielleitung eine Abendvorstellung. Schon am frühen Nachmittag zogen Scharen namentlich jugendlicher Besucher Dietlingen zu und gegen 5 Uhr

Theater und Musik.

Interims-Sommertheater Karlsruhe.

(Dir.: Gunwald.)

Zum erstenmal:

„Prima Ballerina.“

Operette in 3 Akten von O. Schwarz und M. Reimann. Wer würde nicht gerne Folge leisten, wenn eine ausländische „Prima Ballerina“ in so verlockender Weise einlädt? Hier handelt es sich um Signorina Barbarina, erste Längerin der Königl. Berliner Oper, die zur Zeit Friedrichs des Großen die Berliner feudale Männerwelt in ihren Bann geschlagen haben soll. Diese „Prima Ballerina“, der geistigen Ehe von O. Schwarz und M. Reimann entprossen, führte sich auch hier vortheilhaft ein, da sie nicht nur grazios zu tanzen, sondern auch amüßig zu singen verstand. — Das Libretto zu dieser Operette ist ja allerdings keine große literarische Ertragschance, aber immerhin sehr gefällig, von gutem Genenaufbau und mit dankbaren Rollen ausgestattet. Witze und Wipzchen, Verwechslungen und Verkleidungen sorgen für den nötigen Humor und gute Situationen. Die musikalische Umkleidekabine ist geschickt aufgebaut. Leicht fangliche Walzerrhythmen, flotte Melodien und dankbare Solonummern geben der sonst harmlosen Komposition ein heiteres Kolorit. Auch einige gelungene Ansätze in der Instrumentierung können als der Beachtung wert erscheinen. Eigentliche epochemachende Schläger sind ja nun keine in diesem Stück enthalten, das schadet aber nichts, man unterhält sich auch trotzdem im Probestaaf des Opernballs beim Anblick der scharmantesten edlen und unedlen Katten sehr gut.

Dank einer vortrefflichen Einstudierung durch Fritz Hanke erzielte das amüsante Operettchen einen starken Erfolg. Auch in der Rolle des Wachtmeisters Lautenjaak erzielte Hanke dank seines trockenen Humors eine brillante Wirkung. In ihm besteht das Ensemble einen erstklassigen dramatischen (nicht wie färllich an dieser Stelle zu lesen war, dramatischen) Komiker, der sich bei längerer Tätigkeit derselben Beliebtheit wie einst Großmann erfreuen dürfte. Von den ersten Fächerern entzückte zunächst Fräulein Pagenstecher als Signorina Barbarina durch schönes Spiel und warme sympathische Stimmungsbilder. Hr. Seimatschke trug durch den schlichten

„Es geht mir etwas durch den Kopf.“
„Was ist es denn?“
„Die Liederung.“ Es wollte ihm nichts anderes einfallen.
„Ach ja, die Liederung!“ Frau Carlsen begriff es so gut. Sie wußte ja, wie sehr ihr Mann am Geldbedienen hing.
„Du sollst nicht so fest daran denken, mein Freund. Die Ausichten sind nur gering für uns.“
„Man kann nie wissen.“
„In der Fischergasse läßt man es nicht zu.“
„Die Marie hat aber doch eine Flasche Rum gekauft.“ Es kam mit einiger Bestimmtheit.
„Was sagst du da, Carlsen?“
„Sie hat gestern einen sehr teuren Rum geholt.“
„Das wundert mich allerdings.“ Frau Carlsen fiel aus den Wolken.
„Man soll nie zu hart urteilen, das siehst du jetzt wohl ein.“
„An meinem Urteil ändert das nichts.“
„Aber am Geschäft! Dagmar will mit den guten Leuten auf gleichen Fuß kommen. Das muß sie ja auch, wie die Dinge liegen.“
„Es scheint ja wirklich so.“ Frau Carlens Erstaunen war noch immer grenzenlos.
„Hoffentlich ist es so.“
„Wie meinst du das?“
„Es kann auch ein Zufall gewesen sein. Dem andern Krümer kann der gute Rum ausgegangen sein oder etwas Ähnliches. Ich will aber mich jedenfalls einmal bei ihm-müssen blicken lassen.“
„Du das“, fiel Frau Carlsen eifrig ein. Es war ihr eine Erleichterung, daß Lorenz Altmann plötzlich persönlich auftauchte. Zu den Fäden, die Dagmar spannte, hatte sie nun einmal kein Vertrauen. (Fortsetzung folgt.)

10 Personen zu Geldstrafen verurteilt wurden. Unter diesen befindet sich auch der Zigarrenmacher Josef Leo Dieb V. von Kirchardt, der sich bei dem Urteil nicht berichtigte, weil er sich bei den Ausschreitungen nicht beteiligt habe. Die Strafkammer verurteilte ihn auch von dessen Beteiligung nicht zu überzeugen und sprach ihn frei.

Aus der Partei.

Bezirksfest in Eggenstein. Die Vorstände der Vereine, die an dem geplanten Bezirksfest beteiligt sind, werden ersucht, zu einer Sitzung zu erscheinen, die am Sonntag, 13. Juli, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zur „Linde“ in Eggenstein stattfindet.

Gernsbach, 10. Juli. Zu der am Sonntag, 10. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ stattfindenden Versammlung des sozialdemokratischen Vereins, in welcher Genosse Trinks-Karlstrube einen Vortrag halten wird, laden wir unsere Mitglieder hiermit ein und erwarten vollständiges Erscheinen.

Berichtszeitung.

Schwurgericht.

1. Mord und Mordversuch. (Fortsetzung statt Schluss.)

Es erfolgte zunächst die Verlesung der Anklage, an die sich die Einberufung der Angeklagten Sattler schloß. Diese ist, wie zunächst die Verlesung der Anklage, an die sich die Einberufung der Angeklagten Sattler schloß. Die Angeklagte ist, wie aus ihren Aussagen hervorgeht, stets in ihrem Geburtsort Wöflingen gewesen. Sie verheiratete sich auch dort feinerzeit, mit dem Landwirt Karl Friedrich Wagner. Die Ehe bestand 28 Jahre. Es gingen aus ihr 6 Kinder hervor, von denen 4 noch leben. Eines dieser Kinder ist der Angeklagte Wagner. Am 24. Juni 1908 starb der Ehemann Wagner. Es kam damals zu keiner Erbauseinandersetzung zwischen der Angeklagten und ihren Kindern. Sie erfolgte erst, als die Angeklagte sich entschloß, sich zum zweitenmal zu verheiraten. Am 4. August 1904 ging sie mit dem Landwirt Karl Sattler die Ehe ein. Bei der Erbauseinandersetzung wollte Sattler das Wagner'sche Haus für 10 000 M. übernehmen. Die Pfleger der Kinder verlangten aber eine höhere Summe, weshalb das Haus versteigert wurde. Sattler war über das Vorgehen der Pfleger sehr ärgerlich und er soll seinem Unmut hierüber, wie die Angeklagte behauptete, dadurch Luft gemacht haben, daß er ihre Kinder aus erster Ehe aus dem Hause wies. Sattler war 55 Jahre alt, als ihn die Angeklagte heiratete. Sie entschloß sich hauptsächlich zu dieser Heirat, weil Sattler ihr gesagt habe, er besitze 17 000 M., auf Sparflüssen angelegt. Es wurde auch ausgemacht, daß das Geld später der Frau Sattler zufallen solle. Zu diesem Zwecke wurde ein Ehevertrag mit einem Erbvertrag festgesetzt, der allgemeine Gütergemeinschaft und das gegenseitige Erbrecht der Eheleute vor sah als Vorbedingung, mit der Auflage, daß später die Hinterlassenschaft den Kindern der Frau Sattler aus erster Ehe und den Kindern aus der neu geschlossenen Ehe zu gleichen Teilen zufallen solle. Da die zweite Ehe der Angeklagten kinderlos blieb, so stand ihr und ihren Kindern die ganze Erbschaft in Aussicht. Sie hatte also ein Interesse daran, daß Sattler vor ihr sterbe, zumal dieser öfter sagte, wenn sie sterbe, verkaufe er alles und ziehe fort. Da Sattler das Wagner'sche Haus nicht bekommen hatte, kaufte er sich ein anderes Anwesen, an das er ein Oekonomiegelände anbaute. Von den Kindern war niemand mehr im Hause als der Emil. Dieser kam dann auch fort; zuerst war er bei seiner auswärtigen verheirateten Schwester. Dann arbeitete er an verschiedenen Plätzen. Im Oktober vor Jahres kam Emil Wagner nach Wöflingen, da er seine Arbeit wegen einer Knieverletzung hatte aufgeben müssen. Sattler war der Versuch seines Stiefsohns nicht unangenehm. Es gab deshalb, so erklärte die Angeklagte, öfter Streit deswegen. Wenn Emil nicht gewesen, wäre ich längst begraben. — Präsi.: Wie wäre denn das zugegangen? — Angekl.: Mein Mann ging mir immer nach und bedrohte mich mit dem Messer. — Präsi.: Er hat Ihnen aber doch nichts getan. — Angekl.: Er hat es aber im Sinne gehabt. Ich bin oft gestrichelt vor ihm und mußte mich in der Küche oder in der Stube vor ihm einschließen. — Präsi.: Davon hat aber niemand etwas gehört und Sie haben auch niemand davon etwas erzählt. — Angekl.: Ich habe niemand davon etwas erzählen wollen. Vor mehreren Jahren hat sich mein Mann erhängen wollen. Ich glaube, daß mein Mann Gehirnverwundung hatte. — Präsi.: Woher wissen Sie denn das? — Angekl.: Mein Mann war geistig nicht bei-

einander, sonst wäre er nicht so wütend gegen mich gewesen. Wenn der Mond im Zunehmen war, bekam er immer seine Streiflichter und fing an zu schreien, weil er den Emil nicht sehen konnte. In den letzten Tagen, in denen er noch lebte, war es besonders arg. Am Dienstag den 8. Dezember ging Sattler morgens fort zur Arbeit und kehrte erst abends um 5 Uhr nach Hause zurück. Das Essen hatte ihm nicht gefallen, weshalb er sich etwas im Wirtshaus holte. Ich wollte abends zu einem Kaffeekränzchen des Frauenvereins gehen. Damit ich nicht dorthin konnte, schloß Sattler das Schlafzimmer ab, in welchem sich der Schrank mit meinen Kleidern befand. Den Schlüssel steckte er ein und ging dann fort. Vorher hatte er Streit mit dem Emil. Da ich nicht in das Schlafzimmer hinein konnte, ging ich in die obere Kammer, wo der Emil schlief und legte mich dort angedrückt auf ein Bett. Um 10 Uhr kam Sattler heim. Da die Haustüre geschlossen war, klopfte er. Ich öffnete ihm daraufhin. Er sah sich in das Schlafzimmer begab, forderte ich ihn auf, mir meine Bettflasche, die ich abends schon gefüllt hatte, herauszugeben, da ich oben im Bette frore. Sattler ging in das Zimmer und schloß es sofort hinter sich zu. Meine Bitte erfüllte er nicht. So mußte ich mich denn wieder in die obere Kammer begeben. Am anderen Morgen gegen halb 6 Uhr stand ich auf und ging herunter, um in dem kleinen Zimmer Feuer zu machen. Plötzlich kam Sattler auf mich zu, packte mich und sagte: Hier wird kein Feuer gemacht, heute muß ich aus. Gemeint war damit, daß der Emil 'naus müsse. Er hatte das schon am Abend vorher gesagt. Ich verließ sofort das Zimmer und Sattler ging mit der Kohlenkassette nach. Da rief ich den Emil zu Hilfe, der auch schon unter der Türe erschien. Er wurde von Sattler an der Brust gepackt und beide kämpften miteinander. Was weiter sich abspielte, weiß ich nicht, da ich besitzlos war. Emil hat sich eben um sein Leben bemüht. Als ich einmal wieder ins Zimmer kam, waren beide auf dem Boden. Ich ging hinaus in den Hof, um Leute herbeizurufen, fand aber das Posttor verschlossen. Als ich wieder in den Gang trat, war Emil in sein Zimmer gegangen und Sattler lag im Gang auf einem Stuhl, er bewegte sich nur wenig. Später regte er sich gar nicht mehr. Ich rief deshalb den Emil. Wir sahen, daß Sattler tot war. Emil tat ihn darauf in die Scheuer, nachdem er ihn etwas abgewaschen hatte. — Präsi.: Was wußte er denn den Toten? — Angekl.: Mit einem Lumpen. — Präsi.: Woher hatte er diesen Lumpen? — Angekl.: Ich gab ihn ihm. — Präsi.: Und woher nahm er das Wasser? — Angekl.: Ich habe den Lumpen vorher in der Küche was gemacht. — Präsi.: Gesetzt, daß noch etwas, bevor der Tote in die Scheuer kam? — Angekl.: Doch! Emil zog Sattler die blutige Jacke aus und eine alte Nuppe an. Ich gab ihm die Nuppe. Dann sagte Emil: „Jetzt hänge ich ihn in der Scheuer auf.“ — Präsi.: Warum hat er ihn denn aufgehängt? — Angekl.: Er hat gebahnt, es kommt nicht so raus und die Leute glauben, Sattler hat sich selbst aufgehängt. Emil hat ihn allein aufgehängt. Ich habe ihn nicht geholfen! Ich habe den Sattler auch nicht geschlagen und ihm auch sonst nichts getan. — Präsi.: Haben Sie, als Sattler auf dem Boden lag, einen Strich um dessen Hals gesehen? — Angekl.: Ich weiß es nicht, es kann vielleicht möglich sein.

Der Vorsitzende machte hierauf der Angeklagten verschiedene Vorhalte aus ihren früheren in der Voruntersuchung gemachten Angaben, die im Widerspruch stehen zu ihren heutigen Aussagen. Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß früher die Sattler zugab, Emil habe seinem Stiefvater den Strich schon um den Hals gemacht, als er noch nicht tot war; weiter habe Emil gesagt, sie soll nichts gesehen, wenn sie etwas gesehen, sei sie seine Mutter nicht mehr. Auf Grund verschiedener Vorhalte gab die Angeklagte dann auch zu, daß Sattler schon im Zimmer einen Strich um den Hals gehabt habe, als Emil auf ihn kniete. Sie glaube aber nicht, daß Emil im Sinne gehabt habe, den Sattler umzubringen. Sie habe an der Tötung Sattlers nicht mitgemacht.

Auf die Frage des Präsidenten, wie es komme, daß die Angeklagte sich schon früher mit dem Gedanken getragen habe, ihren Mann umzubringen, indem sie ihm Meingelagertes Glas in die Speisen und Schmelzfäure in den Wein getan habe, erklärte die Angeklagte, daß sie nie ihren Mann habe umbringen wollen. Diese Mittel seien zur Verabreichung gewesen und es habe sich dabei lediglich um eine Kleinigkeit gehandelt. Auch bezüglich der Vergiftungsversuche hatte die Angeklagte anfänglich alles geleugnet. In der Voruntersuchung gestand sie aber nach und nach ein, daß sie die Absicht gehabt habe, ihren Mann zu vergiften.

§ Karlsruhe, 11. Juli.

2. Verhandlungstag.

Die Verhandlung der Anklage gegen die Witwe Sattler aus Wöflingen und Gen. wegen Mords und Mordversuchs wurde heute fortgesetzt. In der gestrigen Sitzung wolle wir noch nachtragen, daß Verteidiger der Frau Jisch, gegen welche die Verhandlung wegen Ertränkung ausgelegt werden mußte, Rechtsanwalt Häfelin ist.

Der Antrag des Publikums war auch heute wieder ein außerordentlich starker und sehr viele fanden keinen Eintritt in den Saal. Hunderte hielten sich im Treppenhause zum Sitzungssaal oder vor dem Justizgebäude auf, in der Hoffnung, doch noch die Sensation des Verhörs der Angeklagten genießen zu können. Sie haben sich darin getäuscht.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher, eröffnete 9 1/2 Uhr die Sitzung. Er rief die anwesenden Zeugen auf und stellte dabei fest, daß die Zeugin Karoline Krapp im Kloster Karmel bei Mariental trotz ordnungsgemäßer Ladung nicht erschienen war. Das Gericht beschloß, gegen die Zeugin eine Geldstrafe von 50 M. auszusprechen und ihr die durch ihr Ausbleiben verursachten Kosten aufzuerlegen.

Die Verhandlung wurde mit dem Verhör des Angeklagten Wagner fortgesetzt. Auf verschiedene Vorhaltungen des Vorsitzenden mußte er zugeben, daß er mit seinem Stiefvater nicht gut gestanden habe. Es sei ihm nicht recht gewesen, wenn er sich zu Hause aufhielt. Auch habe er dem Stiefvater zu wenig Geld von seinem Verdienste abgegeben. Bestreiten konnte der Angeklagte nicht, daß er viel trank und Wirtshausbesuche machte, wegen deren er verurteilt werden mußte. Zuletzt arbeitete Wagner in Wöflingen. Seine Stelle gab er am 4. Oktober wegen eines Geschwürs am Arme auf. Von da an war er dauernd bei seinen Eltern. Sattler hatte keine Freunde über den Aufenthalt seines Sohnes. Zu ersten Differenzen kam es zwischen beiden trotzdem nicht. Mit der Mutter habe er aber, wie der Angeklagte behauptet, nichts oft getobt. Sattler habe eben „gespurnt“. Nach den weiteren Aussagen des Wagner kam am Sonntag nachmittag dem 1. Dezember der verheiratete Stiefsohn des Sattler mit seinen Angehörigen zum Besuch. Man unterhielt sich friedlich und der Tag schloß ohne Mißton. Am anderen Morgen ging Sattler zur Arbeit, während Wagner erst um halb 12 Uhr aufstand. Die Familie Sattler war abends bis zum Zubettgehen beisammen. Es gab auch da keinen Streit. Am 3. Dezember arbeitete Sattler mit dem Straßenwart Wagner. Er kam erst um 4 Uhr nach Hause. Da er kein Mittagessen vorband, ging er in die „Linde“, um dort etwas zu genießen. Als er bald darauf nach Hause kam, fand er seinen Stiefsohn beim Most kochen. Er ärgerte sich darüber und verbot ihm das Haus. Wagner erklärte ihm darauf, er lasse sich das Haus nicht verbieten, er bleibe bei seiner Mutter. Sattler ging darauf fort, um den Polizeidiener Schiefer zu seiner Unterbringung zu holen. Während er das Haus verließ, kam der

Stiefsohn Ernst, der einige Sätze brachte. Bald darnach kehrte Sattler mit dem Polizeidiener zurück, den er aufforderte, seinem Sohne Emil das Haus zu verbieten, da er Saucerei mache. Der Polizeidiener meinte, Sattler müsse das selbst tun. Dieser ging darauf in die Wohnung hinein und forderte den Emil auf, das Haus zu verlassen. Dieser erklärte ihm wiederum: „Ich bin bei meiner Mutter und hier bleibe ich.“ Sattler hat darnach, wie Wagner behauptete, gesagt, morgen gehe er zum Amtsgericht. Sattler verließ später nochmals das Haus, besuchte zunächst einen Bekannten und ging dann in die Wirtshaus zum „Schwan“, wo er mehrere Glas Bier trank. Gegen 10 Uhr kehrte Sattler heim. Leber das, was dann in der Nacht geschah, gab der Angeklagte folgende Schilderung: Sattler ging die ganze Nacht nicht in das Bett. Er trieb sich im Hause herum und rief einmal zu mir in mein Zimmer herauf: „Wagner komm runter, das Flobertle ist geladen.“ Um halb 6 Uhr stand meine Mutter auf, um Kaffee zu kochen. Ich ging gleich mit ihr herunter, damit ihr nichts passiere. Sattler war oft sehr wütend mit meiner Mutter, jedoch sie wiederholt in der Waschküche und im Stall schlafen mußte. Die Mutter wollte ins vordere Zimmer, um dort Feuer zu machen. Sattler stand unter der Türe und rief: „Es wird kein Feuer gemacht oder ich zünde das Haus an.“ Ich sagte, es wird Feuer gemacht. Darauf schlug Sattler nach mir. Ich bin darauf in Mut geraten, habe den Sattler gepackt und auf den Boden geworfen. Sattler lag unter mir, ich oben drauf. Ich schlug mit der einen Hand auf ihn ein, wohin ich ihn traf mit der anderen Hand hielt ich ihn am Halse fest. Nach einiger Zeit ließ ich von Sattler ab. Sattler rief mir darauf zu: „Ich erschieße dich!“ Ich ging darauf zum zweitenmal auf ihn zu und schlug mit einem Handbein, den ich vom Tische genommen, auf ihn ein. Ich traf Sattler mehrmals auf den Kopf. Wir packten uns dann nochmals an und fielen wieder miteinander auf den Boden. Ich schlug mit der Faust auf den Stiefvater ein. Infolge der Schläge blutete er aus der Nase. Plötzlich gab Sattler nach, sich zu wehren. Ich ließ nun von ihm ab und ging in mein Zimmer, wo ich mich auf ein Bett legte. — Präsi.: Warum haben Sie denn so auf den alten Mann eingeschlagen? — Angekl.: Ich war sehr aufgeregt und wollte Sattler zufrieden stellen, damit er anders wird. Nach einiger Zeit rief die Mutter: „Der Vater ist tot!“ Ich ging darauf hinunter und sah, daß Sattler tot war. Jetzt dachte ich mir, man muß dafür sorgen, daß die Leute glauben, Sattler habe sich aufgehängt und sagte zu der Mutter, wir hängen ihn in die Scheuer. Ich holte Wasser und einen Lumpen und wusch den Toten ab. Die Mutter hat nichts gesagt, sondern nur gebauelt. Ich zog dem Sattler den blutigen Wams aus und einen alten Mittel an. Auf der Schulter trug ich den Toten sodann nach der Scheuer, schaffte ihn auf einer Leiter in die Höhe und hängte ihn oben an dem Balken auf. Ehe ich ihn hinaustrug, hatte ich dem Sattler einen Strich um den Hals gemacht. Täten wollte ich ihn nicht, sondern ihm nur einen Denkgettel geben, damit er anders werde. Nachdem ich die Leiche aufgehängt, begab ich mich wieder in mein Zimmer und legte mich dort ins Bett. Da trank ich nach einiger Zeit meinen Kaffee, den mir meine Mutter ans Bett gebracht hatte.

Der Präsident wies den Angeklagten darauf hin, daß seine Aussagen in wesentlichen Punkten von der gestrigen Darstellung seiner Mutter abwichen. In vielen Dingen habe dieselbe eine andere Darstellung gegeben. — Angekl.: Was ich angebe, ist wahr! — Präsi.: Können Sie sich sagen, welcher Schlag den Tod des Sattler herbeigeführt hat? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Präsi.: Kann es sein, daß sie den Sattler ertränkt haben? — Angekl.: Das ist möglich.

Es wurde hierauf der medizinische Sachverständige, Medizinalrat Dr. Kamm, vernommen über die bei Wagner festgestellten Verletzungen am Tag nach der Tat. Diese Verletzungen waren unbedeutender Natur.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung fand zunächst eine kurze allgemeine Einberufung der Angeklagten Krapp statt. Sie stammt aus Staufenberg, wo sie sich im Jahre 1880 mit dem Tagelöhner Krapp verheiratete. Im Jahr 1892 zogen die Eheleute Krapp nach Karlsruhe, wo der Ehemann jetzt dieser Zeit in dem Holzgeschäft der Firma Ruch arbeitet. Seit einer Reihe von Jahren befaßt sich die Angeklagte mit der Heilung von Kranken, die sie teils durch Gebet, teils durch Kräuter, teils mit beiden Mitteln behandelte. Die Krapp hielt in ihrer Wohnung auch spiritistische Sitzungen ab, die von einer ihrer bekannnten Frau veranstaltet wurden. Wie sie angibt, hatte sie für ihre Heilbehandlung anfänglich wenig Patienten, später aber wuchs die Zahl derjenigen, die bei ihr Heilung von Krankheit suchten. — Präsident: Haben denn auch Heilungen stattgefunden? — Angeklagte: Ja, viele. — Präsi.: Was hat denn da geholfen, die Kräuter oder das Gebet? — Angekl.: Manchmal das eine, manchmal das andere, manchmal beide. — Präsi.: Sie liegen auch durch andere für ihre Kranken herein. — Angekl.: Ja, das liegt ich, von den Klosterfrauen in Karmel. — Präsi.: Sie haben aber nicht nur Kräuter zur Behandlung angewendet, sondern auch gefährliche Sachen, nämlich Schwefelsäure. — Angekl.: Ich habe der Sattler, die zu mir kam und sagte, ihr Mann sei ein Brüller und ein aufgeregter Mensch, gesagt, sie solle zur Bekämpfung der Trunksucht Schwefelsäure geben und zwar 4 Gramm auf 4 Liter Trinken. Vor einer Tötung des Mannes war nicht die Rede. Die Sattler kaufte sich die Schwefelsäure in zwei Flaschen in einem hiesigen Geschäft. Nach einiger Zeit kam sie dann mit dem einen Flaschchen wieder herüber und sagte mir, die Schwefelsäure könne sie nicht verwenden, da sie den Wein schwarz mache. Ich nahm ihr darauf das Flaschchen, das noch mit der Säure gefüllt war, ab und warf es in den Abtritt. — Präsi.: Warum haben Sie denn das getan, wenn die Sache doch so harmlos war? — Angekl.: Ich wollte damit nichts zu tun haben.

An dieses Verhör schloß sich die Einberufung des Untersuchungsrichters Wehler, der darüber gehört wurde, wie es bei der Abfassung der Protokolle über die Aussagen der Frau Sattler im Verlaufe der Voruntersuchung zugeht. Der Zeuge erklärte, daß alle Aussagen der Sattler, wie sie in den Protokollen niedergelegt sind, von ihr gemacht wurden. Die Angeklagte habe sich stets auf der Höhe befunden und ihre Aussagen seien durchaus klar gewesen.

Nach 9 Uhr abends wurde die Sitzung auf Samstag vor-mittag 9 Uhr vertagt.

Aus dem Lande.

Turlach.

— Gewerkschaftskartell und Konsumverein. Die in gestriger Nummer ausgeschrieben Sitzung zu heute abend 9 Uhr findet nicht im „Löwenbräu“, sondern im „Schwanen“ statt.

Ettlingen.

* Eine zweite Verhaftung im Lehrerseminar, die mit dem Seminarbrand in Zusammenhang steht, hat vorgestern abend statt. Der verhaftete Seminarist hat bereits das schriftliche Examen abgelegt und wäre beim Seminarabschluss unter die Schulkandidaten eingereiht worden. Man bringt die Verhaftung mit den während des Brandes ausgeführten Diebstahlhandlungen in Verbindung.

Baden-Baden.

* Luftschiffahrt. Das Luftschiff „J. 2“ ist gestern früh 9 Uhr 21 Minuten zur Rückfahrt nach Köln hier aufgestiegen.

brachte die elektrische Bahn in Pforzheim Wagen auf Wagen, mit Menschen überfüllt, zum Brühlinger Lokalbahnhof, wo gegen halb 6 Uhr mit genügender Verspätung ein endloser Wagenzug nach Dieffingen sich in Bewegung setzte. Er kam dann auch gerade noch so an, daß, wer sich in Dieffingen beizeln hatte, nach dem Schluß der Fahrt, zur Eröffnung, die sich auch etwas verspätet hatte, recht kam. Um halb 7 Uhr begann das Spiel, das, wie immer, die Zuschauer in den Einzelzügen, besonders aber in den Wassenaufzügen so fesselte, daß ihnen die Zeit im Flug verging. Namentlich die Auftritte vor des Pfeifers Haus in Hardt und die freundlichen Kinderzügen fanden wieder lebhaften Anklang. Der zweite Teil des Spiel setzte nach etwa halbhündiger Pause gegen 9 1/2 Uhr ein. Im Abendbuntel zog, als die Hochzeitszügen begannen, die Braut unter Jodelbegleitung über die Bühne und in die Kirche, aus der dann der Kirchengesang so feierlich und doch vertraut zu den Hörern herüberdrang; und es war ein gar prächtiger Anblick, als unter bengalischer Beleuchtung der ganzen Szenerie der Brautzug aus der Kirche kam und die Huldigung der Stuttgarter Bürger folgte. Wie herrlich trat zur Linken des Zuschauerraumes die Burg Röhrenstein hervor, stand vor den Blicken das reizende Kirchlein und leicht zur Seite das anheimelnde Häuschen der Pfeiferfamilie. Entzückend wirkte in künstlerischem Licht der abwechslungsreiche Reigen der jugendlichen Paare und tief mit Recht noch während des Tanzes laut der Beifall hervor. Der Römerberg hinter der Szene, der erst nur Malen und Feuerwerk zum Hochzeitsfest spendete, gab einen trefflichen Hintergrund, bis er als Kampfplatz in die Szene selbst hereingezogen wurde. Da knatterte es ganz unheimlich bei dem historischen Schnellfeuer, das leider das Gebet der Landsknechte vor der Schlacht stark beeinträchtigte. Da es mittlerweile gegen 10 Uhr geworden, bemächtigte sich eines Teils der Zuschauer eine gellende Unruhe, die sich bald im Aufbruch einiger Gruppen fester bemerkbar machte. Sie ließ auch bis zum Schluß nicht mehr nach und wirkte auf die Verweilenden je länger um so störender. Das mag für die Spielleitung, falls eine zweite Abendvorstellung geplant sein sollte, ein Wink sein, namentlich im zweiten Teil einige Auftritte etwas abzukürzen. Sonst aber kann der Leitung für den eigenartigen Genuß nur dankbar sein; eine Wiederholung würde sicher viele der alten Besucher wieder und eine Menge neuer bringen.

Sobentwieselspiele in Singen. Die gefrige Schülervorstellung, in welcher „Die Lügnerin“ wirkungsvoll über die Bretter ging, war von über 4000 Schülern aus dem Segau und der Gegend besucht. An einem späteren Zeitpunkt gelang Schillers „Zell“ für die Jugend extra zur Aufführung

b. Jul
sich un
Artikel
spricht
nicht g
Ranbich
Fratisch
wörtlich
soziald
für 19
recht, d
soziald
en da
anschla
nehmen
ber den
den G
„sonst
Gemein
würdig
Gemein
licher
gemein
war b
Goethe
beruht
käter
Waldf
nen, i
Dgelen
es best
den fo
mal n
zwei f
hat ja
Baffen
haben
greißl
Theori
den W
fratid
lichen
verste
D
von d
die G
fortsch
nicht o
andere
joll.
meiste
nicht i
er nicht
B it r
nicht n
und a
scheine
ten sic
sich de
erhöht,
kam.
rechnen
deshal
manch
machten
rat un
den F
viel v
sozial
sage,
es so
gereim
e.
gegen
auf b
Gamb
ferne
das A
rogant
Wiltit
Gemei
gehärl
in St
Weid
wurde
wurde

wo es um 3 Uhr 15 Minuten landete. — Das am 8. Juli anlässlich des 75. Geburtstages des Grafen Zeppelin zu seiner ersten Fahrt aufgestiegene Luftschiff „Z. 20“ wird in nächster Zeit unter Führung des Direktors Dürr nach hier kommen und bis zum 1. August in der Halle Baden-Dos stationiert werden. Dann wird die Halle zur Aufnahme eines Delagsschiffes frei werden, welches sich u. a. auch an der Eröffnungsfeier der Werkbahn beteiligen wird. Wie Dr. Edener mitteilte, wird am Tage der feierlichen Einweihung der Bergbahn ein Zeppelin über der Friedrichshöhe kreuzen, um dann mit dem ersten Wagen der Bergbahn gleichfalls hochzugehen.

Die Frequenz der zur Kur sich hier aufhaltenden Fremden erreichte gestern die Zahl 34 815.

Selbstmord. Gestern morgen stürzte sich der hiesige Bauunternehmer Karl Klippel im Steinbruch des Laibbergs in die Tiefe hinunter und fand den gewünschten Tod dabei.

Offenburg.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 10. d. M. Herr August Adrian, der frühere, jetzt im Ruhestand lebende Bürgermeister der Stadt Offenburg. Der Stadtrat sprach ihm, der viele Jahre sein Amt mit musterhafter Pflichtigkeit verwaltet, in einem Schreiben die besten Glückwünsche aus und ließ dem Jubelpaar einen Blumenkranz überreichen.

Besitzausfahrt des Arbeiter-Nachfahrerbundes „Solidarität“. Die auf letzten Sonntag geplante Bezirksausfahrt konnte infolge schlechten Wetters nicht stattfinden und wird nun am morgigen Sonntag, wenn Herr Petrus das Regen an diesem Tage einmal ausfallen läßt, stattfinden. Wir machen die Arbeiterschaft von Offenburg auf das gemüthliche Zusammensein im „Zehninger Hof“ aufmerksam, wobei auch der Arbeitergesangverein seine Mitwirkung zugesagt hat.

Anielingen, 12. Juli. (Telephon.) **Selbstmord.** Heute nacht erhängte sich der 18jährige Fabrikarbeiter Philipp Pfingger aus Magau aus geringfügigen Anlaß in seiner elterlichen Wohnung an der Bettstatt. Pfingger war geistig nicht ganz normal. Die Eltern werden allgemein bedauert.

Mannheim, 11. Juli. Die „American Society of Mechanical Engineers“ hat den Verein deutscher Ingenieure zu einem einmonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten eingeladen und will als Dank für die ihnen in Deutschland erwiesene Gastfreundschaft alle Unkosten für die an der Reise teilnehmenden etwa 500 Ingenieure bestreiten. Der Gegenbesuch soll im Jahre 1915 erfolgen. Dabei ist ein 14tägiger Aufenthalt in San Francisco während der Panama-Pacific-Ausstellung, ein Besuch des Panamakanals und eine Küstenfahrt nach Neuport zurück vorgesehen, während die Einfahrt in Ostbayern erfolgen soll.

Der hiesige Dauerschwimmer Kollrath, der kommenden Sonntag von Straßburg nach Mannheim schwimmen und dazu nur 7 Stunden brauchen will, hat nun einen Konkurrenten gefunden. Der Werführer Haas von Mannheim will mit ihm starten und den Sieg streitig machen.

Die Rhein- und Saar- und Moselbahn nach Bad. Dürkheim wird sicherer Betrieb nach Ende August dieses Jahres, spätestens am 1. September, dem Betriebe übergeben werden.

Korlsruhe, 11. Juli. Die Staatsanwaltschaft forschte nach dem Verbleib des hier moabhaft gemessenen, aus Neuenbürg stammenden Bijouterie-Großisten Wagner und zwar zunächst wegen Unterschlagung von Kommissionswaren im Werte von 1100 M. Es liegen auch noch Verhaftungen im Betrage von 150- bis 200 000 M. vor. Genau ließ sich das noch nicht feststellen, weil die Buchführung nicht klar ist. Wagner begab sich im Mai auf die Reise und nahm ein bedeutendes Reiseverpackungsgepäck mit, wie es heißt, an 100 000 M. Anfang Juni kamen dann die ersten Wechsel zum Protokoll und sein Aufenthalt war von da an auch seiner Frau nicht bekannt.

Rehl, 11. Juli. Der Rhein ist zurzeit wieder bedeutend gestiegen. Schmutzig gelbe Wassermassen mit allerlei Unrat führt er in seinen Ufern. Wenn das regnerische Wetter nicht bald sonnigen Sommertagen weichen muß, können wir unter Umständen das Hochwasser in dem Umfang wie im Juni 1910 erhalten.

Urfaffen, 11. Juli. Vorgefahnen nachmittag hat sich hier der 66 Jahre alte Handelsmann Martin Kraus erhängt. Nach ärztlichem Zeugnis hat er die Tat in Schönmüt vollbracht.

Milingen (A. Nassau), 11. Juli. Vorgefahnen abend schoß sich ein auf der Wanderschaft befindlicher, 22 Jahre alter, aus der Gegend von Frankfurt stammender Kesselfabrikant namens Wilhelm Seipel am Bahndamm, etwa 1 Kilometer von Milingen, eine Kugel in den Kopf. Das Geschöß tödete den Lebensmüden nicht, zerstörte aber ein Auge und blieb im Kopf stecken. Wie es heißt, verübte er die Tat aus Furcht vor der ihm bevorstehenden Militärzeit.

Freiburg, 10. Juli. Die Verbreiterung der Feldbergstraße ist nun durch das energische Vorgehen der Wasser- und Straßenbauinspektion Freiburg soweit gediehen, daß die Fahrbahn seit Mittwoch vollständig fertiggestellt ist und der schon stark einsehende Verkehr von Fußgänger- und Automobil- und ungeschindelt passieren kann. Die jetzt noch vorzunehmenden kleineren Arbeiten sind für den Verkehr nicht mehr hinderlich.

Müdingen (Amt Konstantz), 11. Juli. Der Witwer Ludwig Braun, Ziegler, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Sauldorf (Amt Melsrich), 11. Juli. Ein Sohn des Landwirts Gabel, der mit der Sense auf dem Rücken auf Feld arbeitete, kam beim Absteigen zu Fall; das eine Handgelenk wurde ihm zur Hälfte glatt durchgeschnitten.

Fußballwettkampf. Zwischen der Fußballabteilung der Freien Turnerschaft Karlsruhe und dem Fußballklub „Olympia“ hier fand am letzten Sonntag ein Fußballwettkampf der 1. und 2. Mannschaften statt. Während die 2. Mannschaft der Freien Turnerschaft nach sehr schönem Zusammenspiel überlegen mit 6:0 gewinnen konnte, mußte sich die 1. Mannschaft, welche ausnahmsweise ein ziemlich schlechtes Zusammenspiel vorführte, woran hauptsächlich die Läufer schuld waren, mit 4:2 gegen „Olympia“ 1 beugen. Der Verlauf der Spiele war schön und ruhig.

Die Fußballabteilung des Turnvereins Aue bei Durlach (Freie Turnerschaft) spielte gegen „Vorwärts“ Durlach 1. und 2. Mannschaft. Resultat der 1. gegen 1. 3:0 für Aue, der 2. gegen 2. 4:8 für Aue. Sodann traten noch die Auen Turner der beiden Vereine zu einem Gesellschaftsspiel zusammen, wobei Durlach mit 5:0 siegte. Spielangebot Turnverein Aue bei Durlach.

Die Vorfeier des 5. Kreisturnfestes in Offenbach. Am Sonntag mittag nach 1 Uhr rüdten die Abteilungen der Freien Turnerschaft Offenbach nach dem Wilhelmplatz. Von dort erfolgte Punkt 2 Uhr der Abmarsch nach dem Festplatz. Eine Viertelstunde nach dem Eintreffen auf dem Festplatz traten die Turner und Turnbegleiter zu den Massenübungen an, an denen sich 200 beteiligten. Der Aufmarsch der großen Schar ganz weiß gekleideter Turner, die bei den Klängen eines flotten Marsches mit schneidigen Schritten auf dem Festplatz kam, bot schon ein schönes Bild. Weit schöner noch war aber der Anblick der vier Gruppen-Übungen, die erst ohne Musik vorgeführt und dann mit Musik wiederholt wurden. 300 Schüler und 80 Turnerinnen, die mit weißen Turnblusen bekleidet waren, zeigten ihre Kunst. Die Darbietungen fanden alle großen Beifall. In der großen Bierhalle wurden nachmittags

dem Publikum Chorgesänge der Sängervereine der Freien Turnerschaft Mülheim geboten, abends spielte dort der Musikverein „Vorwärts“ lustige Weisen. Auf den Spielplätzen waren seit 1 Uhr bis zum Abend die Fußball- und Faustballspieler in Tätigkeit. Die Spielresultate folgen am Schluß des Berichts. Der Besuch des Festes war ein über alles Erwarteten guter. Die Zahl der Besucher betrug über 10 000.

Bei den Faustballspielen wurde die Bezirks-Meisterchaft des 4. Bezirks ausgetragen. Fußballspiel: Schwanheim 1 gegen Mülheim. Bei Halbzeit stand das Spiel 5:2, es wurde von Mülheim gewonnen mit 8:3. Schwanheim spielte mit 10, Mülheim mit 9 Mann. — Fr. J.-M. Union-Offenbach gewann mit 2:1 gegen Jugend Heusenstamm; Halbzeit 2:0. — Offenbach 1 gegen Altemania-Offenbach 1. Das Spiel hat Offenbach mit 4:2 gewonnen. Halbzeit 2:0. — Altemania 2 gegen Offenbach Fr. 2. 2; die erstgenannte Mannschaft gewann mit 2:0; Halbzeit 0:0.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. Juli.

Sonntagsruhe in den Erprechtbestätlereien.

Nachdem nun die Sonntagsruhe in der Stadt Karlsruhe nach langwierigen Kämpfen im allgemeinen zur Einführung gekommen ist, glauben auch die im Eilgut und in der Erprechtbestättereie beschäftigten Arbeiter und Angestellten kein unbilliges Verlangen zu stellen, wenn sie die Sonntagsruhe fordern. Den Bahnbeamten ist die Sonntagsruhe nach Möglichkeit garantiert und die Geschäftsleute haben Sonntags geschlossen. Zwar weigern sich einzelne irreführende Geschäfte, am Sabbath Sendungen in Empfang zu nehmen, aber es dürfte schwierig nötig sein, wegen dieser kleinen Anzahl den Erprechtendienst am Sonntag aufrecht zu erhalten. So gut die Postpaketbestellung am Sonntag eingestellt werden konnte — auch die Briefbestellung ist auf einen einzigen Gang reduziert —, ebenso gut ließe sich bei einigermaßen gutem Willen auch die Bestellungen von Erprecht- und Eilgütern am Sonntag nur auf die verderblichen Waren beschränken. Wir sind überzeugt, daß die in Betracht kommenden Expeditions-Geschäfte selbst den Antrag auf Beschränkung der Zustellung an Sonntagen unterziehen werden, da sie ja auch im ganzen Jahre nur wenige freie Sonntage haben. Gegenüber den Arbeitern, Fuhrleuten und sonstigen Angestellten wäre es eine Ungerechtigkeit, wenn der bisherige Zustand weiter aufrecht erhalten würde, weshalb wir das Ersuchen an die Handelskammer richten, sich einmal mit dieser Frage zu befassen.

Vom Frauengesang.

Eine durchweg glänzende Kritik ihrer Leistungen beim Arbeiterfängertage an Pfingsten in Karlsruhe erfuhren die Frauengere, die sich am Wertungsingen beteiligten. Sämtliche Kritiker sind sich, wie wir der kürzlich erschienenen Kritikübersicht entnehmen, darin einig, daß die Leistungen der Frauengesangvereine mit zum Besten gehören, was an Gesanglichem während der Festtage geboten wurde. Es ist das eine ehrenvolle Anerkennung der Arbeit unserer Sangesgenossen, auf die sie mit vollem Recht stolz sein dürfen, — die sie aber auch veranlassen wird, nun nicht etwa auf den erhaltenen Lorbeer auszurufen, sondern mit neuer Lust und frischem Eifer sich ihrer idealen Aufgabe auch weiterhin zu widmen, um auch beim nächsten Sängertage ebenso in Ehren bestehen zu können.

Unser Karlsruher Arbeiter-Frauenchor hat an der lobenden Anerkennung der Frauengere seinen vollen Anteil. Wir lesen in der Kritikübersicht über den Vortrag des Uthmannschen Festchor:

„Es ist festzuhalten aus schönem Munde an und für sich schon eine bei jedem Fest willkommenes Gabe, so mußte dieser Chorgesang aus den Reihen einer jangesfreudigen, stimmbegabten und freudig begeistertem Damschar doppelt so wohlgefällig ausfallen. Er klang doch so beherzt, überzeugt und fest und wurde in seiner schönen Ausführung dem Geiste der dankbaren Komposition Uthmanns durchaus gerecht. Diese Chorbereinigung besitzt ein sehr ansehnliches, klangerfülltes Stimmenmaterial, das in Hinblick auf Klangfülle und einheitlichen Guß kaum etwas zu wünschen übrig läßt, aber im Auftragen der Farben und im Darbieten der Kontinuität noch etwas mehr Abwechslung bieten und namentlich die eigentlichen Feinheiten des Chorgesangs noch etwas mehr hervorheben dürfte.“

Man kann den hiesigen Frauenchor zu dieser Bewertung seiner Leistungen nur beglückwünschen. Diese Kritik wird sicher ein Ansporn für unsere Sängertinnen sein, auf dem bisher gegangenen Wege weiterzujöhren. — Die Kritik ist aber auch andererseits dazu angetan, die Vorurteile und oft geringfügige Wertungen, die den Frauengören in manchen Arbeiterkreisen noch entgegenstehen, zu beseitigen. Die Frauengere haben durch ihre Leistungen bewiesen, daß sie eine Selbstberechtigung haben. Sie verdienen, von der organisierten Arbeiterschaft und besonders von Seiten der Arbeiterfänger aufs tatkräftigste unterstützt zu werden. Der Arbeiter-Frauenchor Karlsruhe ist der einzige Chor dieser Art am Platze, alle Arbeiterfänger sollten es sich daher angelegen sein lassen, ihre jangesfrohen Frauen und Töchter diesem leistungsfähigen Chor zuzuföhren. Der Chor hat Bestrebungen gegenüber, die darauf hinauslaufen, ihn mit einem anderen Verein zu einem gemischten Chor zu verschmelzen, sich durchaus ablehnend verhalten und mit „Mehrheit“ beschlossen, ein reiner Frauenchor zu bleiben. Dieser Beschluß wird in Arbeiterfängerkreisen wohl einmütig begrüßt werden. Nach der Anerkennung, die er an Pfingsten gefunden, wäre ein Abweichen von der bisher begangenen Bahn geradezu unverständlich gewesen. Möge also der Frauenchor in den alten bewährten Bahnen weiterfahren, sich selbst und der gesamten Arbeiterfängerschaft zur Ehre; möge er aber auch von Seiten der Arbeiterschaft die Unterstützung finden, die er in Anbetracht seiner guten Leistungen wirklich verdient.

Unfall. Beim Anknüpfeln zweier elektrischer Straßenbahnwagen erlitt am 10. d. M. abends ein Hilfsführer bei der Wagenhalle des Straßenbahnwerkes dadurch einen Unfall, daß er zwischen die Wagen gedrückt wurde. Ueber erheblichen Quetschungen an Brust und Rücken zog er sich einen Schußwundenbruch zu und mußte mittelft Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht werden.

Nachschlüsseldiebstahl. Die sich nachträglich herausstellte, haben die im Polizeibericht vom 8. d. M. erwähnten Schlossergesellen Sprenger u. Key in der Nacht zum 7. d. M. mittelft Nachschlüssels eine Wirtschaf in der Kaiserstraße geöffnet und aus der Buffetküchle Zigaretten entwendet.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Sommer-Theater. Heute Samstag gelangt der Operetten-„Glaser „Fingzauber“ in seiner 8. Wiederholung zur Aufföhung. Sonntag abend findet die 3. Wiederholung der Hoffolo-Operette „Prima Ballerina“ statt. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Montag 10 Uhr wird bei kleinen Preisen Scherz-Operette „Eva“ zur Aufföhung kommen; es sei hierauf ganz besonders hingewiesen.

Freizeitzert im Stadtpark. Nächsten Sonntag vormittag, von 12 bis 1 1/2 Uhr) findet im Stadtpark wieder ein Freizeitzert statt. Es wird von der Schillerkapelle ausgeführt. Programm: 1. „Gottes Macht“, Choral von Beethoven. 2. „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“, Marsch von Fessel. 3. „Introduction und Chor aus Troubadour“ von Verdi. 4. „Schneideltänze“, Salonstück von Eisenberg. 5. „Fröhlich auf den Bergen“, vier Ländler von Petras. 6. „Jolly-Marsch von Komrat. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Militärkonzert im Stadtpark. Morgen Sonntag, 18. Juli, konzertiert die Kapelle des Helbartillerie-Regiments Nr. 14 von 4 Uhr nachmittags ab im Stadtpark. Herr Musikmeister Branzau hat ein besonders schönes Programm aus besten Opern und Operetten zusammengestellt. Dasselbe enthält u. a.: Ouvertüre zur Operette „Girofle-Girofla“, Ouvertüre zur Oper „Rebucadnezar“, Fantasia a. d. Oper „Lambräuer“, Rhapsodie über „Waldbach“ u. a. m. (Näheres im Anzeiger).

Dampferfahrt. Diejenigen Partei- und Gewerkschaftsgenossen sowie Freunde, welche sich an der am 20. Juli stattfindenden Dampferfahrt nach Speyer zu beteiligen wünschen, werden gebeten, sich alsbald bei dem Kollegen Gustav Sauer, Aufsenstraße 56, Hds., 1. St., zu melden und zwar in der Zeit von 12-1 Uhr mittags und abends von 6 Uhr ab, sowie Sonntag den ganzen Tag. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene 1,50 Mark, für Kinder 75 Pf., und ist bei der Meldung zu entrichten. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Poststelle Karlsruhe.

Im Residenztheater hat man jetzt Gelegenheit, den bekannten Humoristen Max Linder in einer größeren zweiaktigen Komödie „Max wird Torero“ kennen zu lernen. Der Filmkönig zieht darin alle Register seines humoristischen Talents. Aus dem reichhaltigen Programm seien noch hervorgehoben: „Die Advokatin“, ein ergreifendes Liebesdrama, „Der heldenhafte Indianerknabe“ und prachtvolle Naturaufnahmen von den Pyrenäen-Landschaften.

Neues vom Tage.

Familien-drama.

Stuttgart, 11. Juli. Ein Familien-drama hat sich in dem württembergischen Dorfe Hohenbach abgepielt. Dort mishandelte der Weingärtner Kurt seine Frau. Auf die Hilferufe der Frau eilte der älteste Sohn herbei und erschlug den Vater mit einer Gabel.

Blutige Hochzeitfeier.

Straßburg i. G., 11. Juli. Im Garten im Elsaß gerieten einige Korbmacher-Familien, etwa 20 Personen, die eine Hochzeitsgesellschaft bildeten, in einer Gastwirtschaft in Streit. Ein Korbmacher und Musiker erhielt zwei Stiche ins Herz, die seinen sofortigen Tod herbeiföhrt. Der Vater des Erstgeborenen erhielt ebenfalls zwei Stiche in die Brust, wodurch er schwer verletzt wurde. Auch die Mutter wurde durch Messerstiche verletzt. Fünf Messerhebeln wurden verhaftet.

Unglücksfälle beim Militär.

Bettau, 11. Juli. Bei einer Pionierübung auf dem Draufstüpfte gestern ein Boot um, das mit vier Pionieren und einem Leutnant besetzt war. Die Pioniere ertranken. Der Leutnant konnte noch lebend geborgen werden.

Straßburg i. G., 11. Juli. Im Saargebiet bei Saarlouis übte eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 30. Dabei kippten zwei zu einem Floß verbundene Rähne um und 22 Mann fielen ins Wasser, wovon zwei ertranken.

Fliegerunfälle.

Berlin, 11. Juli. Auf dem Johannistaler Flugplatz stürzte der Fliegerlehrling Hoffmann bei einem Übungsflug ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Serajewo, 11. Juli. Bei einer großen Parade umkreisten einige Militärflugzeuge das Paradefeld. Ein Flugzeug mit einem Leutnant und einem Korporal an Bord mußte wegen Motordefekt im Gleitflug niedergehen, wobei es abstürzte. Beide Insassen wurden schwer verletzt. Auch ein zweites Flugzeug mußte wegen Motordefektes landen.

Landesverrat-Affären.

Eydtuhnen, 11. Juli. Als der Medantiner Kestner in Eydtuhnen wegen des Verdachts des Landesverrats zugunsten Rußlands verhaftet werden sollte, schlug er den Polizeibeamten, der ihn verhaften wollte, nieder und entflo. Bis jetzt konnte er nicht ergriffen werden. Die Behörden beharren über den Verfall strenges Stillschweigen. Es ist jedoch bereits bekannt geworden, daß mehrere Personen in die Affäre verwickelt sind.

Wien, 11. Juli. Im Kriegshafen Pola wurde eine umfangreiche Spionageaffäre aufgedeckt. Bis jetzt wurden 15 Personen verhaftet. Es sind der Feldwebel Schmutz, der Besitzer des Hotels Vulkan, Hotelier Sabo, einige frühere Unteroffiziere der Kriegsmarine sowie Arbeiter und Angestellte des Marine-Arsenals in Pola. Am meisten belastet erscheint der Feldwebel Schmutz. Eine Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er zahlreiche militärische Geheimnisse an das Ausland vertragen hatte. Es ist nachgewiesen, daß Schmutz im Laufe der letzten drei Jahre von dem Hotelier Sabo 30 000 Kronen ausbezahlt erhielt.

Ehescheidung.

Rom, 11. Juli. Das Amtsblatt des heiligen Stuhles veröffentlichte gestern die Scheidung der Ehe des Grafen Doni Castellani mit der amerikanischen Milliardärin Gould. In dem Urteil wird an der Gräfin kein gutes Haar gelassen. Sie wird als verlogen und wenig religiös bezeichnet. Sonst werden in der katholischen Kirche Ehen nicht geschieden. Aber bei reichen Leuten läßt sie immer Ausnahmen gelten, auch bei anderen Dingen.

Der neue Balkan-Krieg.

Die Kriegserklärung Rumäniens.

Sofia, 11. Juli. Der König von Rumänien hat Bulgarien den Krieg erklärt und seinen Gesandten aus Sofia abgerufen.

Der Einmarsch der Rumänen.

Bukarest, 11. Juli. Der Einmarsch der rumänischen Armee in Bulgarien hat nicht, wie von anderer Seite gemeldet wurde, gestern stattgefunden. Die ersten rumänischen Truppen werden erst heute mittag gegen 12 Uhr über die Donau auf bulgarisches Gebiet geföhrt werden.

Die bulgarische Darstellung.

Sofia, 11. Juli. In dem Augenblicke, wo die russisch-Mediation zur Beilegung der bewaffneten Konflikte zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland im Begriff war,

ette 2.
1064
ger Löwen.
lokal b. Ge-
und Neben-
Garten. ff.
Schlachting.
r. Kraft.
stballe“.
Besang- und
s. Großer
r. Willard-
eten. Eigene
ormüller.
3. Pamm“
ereime (500
afstimmer.
Seideneffsch.
schlachting.
egg. u. Birt.
Waldhorn.
ge besonders
hüner Saal.
ier, Garten-
schlachting.
ger u. Birt.
im Girsch“.
üge, großes
er. Garten-
schliches Bier-
ung. u. Birt.
ter.
nde“.
estotal der
er schattiger
f Moninger
mbenster.
ene Volks-
acht fort,
ebt sie zur
n weiter.
des
ens
gen in
2, 1-
burg,
ad den
presso
die
en
ak
mer
burg
k er-
den
terial
artiel-
f Pg.
stesto
116
rige Per-
rovision.
us Vates.
NO.
lands-
inner
Juli
2127
eit
ein.
afst-
Rest.
apfo,
des
und
sle“.
Ver-
nd.

Ihr Ziel zu erreichen, und man den Frieden auf dem Balkan gesichert glaubte, ließ die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia eine Note überreichen, in dem sie die bulgarische Regierung unter dem Vorwand derselben Konflikte benachrichtigt, daß sie der rumänischen Armee den Befehl gegeben habe, in Bulgarien einzurücken. Angeichts dieser Lage befahl die bulgarische Regierung ihren Truppen, den Rumänen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Waffenruhe.

Wien, 11. Juli. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ verhandelt Rußland bereits mit Serbien und Griechenland über den Abschluß eines Waffenstillstandes auf dem Balkan und schlägt vor, daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden sollen. Es verlangt ferner, daß jeder Balkanstaat je einen Vertreter nach Petersburg zu einer Konferenz, auf der über die Verteilung von Mazedonien entschieden werden soll, entsende. Rußland vertritt ferner den Standpunkt, daß der Teilung von Mazedonien sich nicht mehr auf der Grundlage des zwischen Bulgarien und Serbien abgeschlossenen Vertrages vollziehen solle. Diese Aktion Rußlands beweist, daß es hinsichtlich der Petersburger Konferenz genau den Stand vor dem Kriege herstellen will. Es wird nur einen Unterschied geben: Rumänien wird nämlich gleichfalls zur Teilnahme an der Petersburger Konferenz eingeladen werden.

Wien, 11. Juli. Man glaubt an informierten Stellen daß eine Wiederaufnahme der Kämpfe im großen Stil ausgeschlossen ist. Einer Privatmeldung zufolge sollen die Bulgaren, welche bei St. Nikolas geschlagen wurden, über 6000 Tote und Verwundete haben. Seit gestern herrscht auf allen Schlachtfeldern Ruhe, da die Toten verbrannt und begraben und die Verwundeten weggeschafft werden.

Die Verlustziffern.

Belgrad, 11. Juli. Die bisherigen Verluste Serbiens betragen 40000 Tote und Verwundete, doch sollen die bulgarischen Opfer noch größer sein. Die Unternehmung für so viele Kranke bereitet bedenkliche Schwierigkeiten. Der serbische Sanitätsdienst funktioniert gut; allein es herrscht starker Mangel an Ärzten und Pflegepersonal. Von den ausländischen Hilfsmissionen ist noch keine eingetroffen, es sind bisher nur vereinzelte Ärzte angekommen. Die Cholerafälle mehren sich leider. Trotz aller Vorkehrungen kamen bereits über 50 Fälle vor, davon fast die Hälfte mit tödlichem Ausgang.

Letzte Nachrichten.

Der 111. Sozialdemokrat gewählt.

Zütershof, 12. Juli. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Zütershofg.-Ludenwald erhielt Ewald (Soz.) 17148 Stimmen, v. Derken (Reichspartei) 16276 Stimmen. Zwei kleine Landgemeinden stehen noch aus. Die Wahl unseres Genossen Ewald ist gesichert.

Bei der Hauptwahl erhielten Stimmen: Ewald (Soz.) 13266, v. Derken (Reichsp.) 10986, Hermann (Fortfchr.) 7968 und Erzberger (Zentr.) 80.

Genosse Hildenbrand fraktionssekretär.

Stuttgart, 11. Juli. Wie dem „Neuen Tagblatt“ aus Berlin mitgeteilt wird, ist der Reichstagsabgeordnete Hildenbrand-Stuttgart an Stelle des verstorbenen Abg. Zietich, der unlängst bestattet wurde, zum Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gewählt worden. Dieses Amt bedingt den ständigen Aufenthalt in Berlin, weshalb der Reichstagsabgeordnete Hildenbrand sein Reichs- und sein Landtagsmandat niederlegen wird. Es ist deshalb in kürzerer Frist mit einer Ersatzwahl für den Reichstag in Stuttgart und für den Landtag in Stuttgart-Amt zu rechnen. (Ob eine Niederlegung des Reichstagsmandats in Frage kommt, erscheint uns keineswegs sicher.)

Der Mühlhauser Streik.

Mühlhausen, 11. Juli. Im Mühlhauser Gemeinderat kam gestern die bereits gemeldete sozialdemokratische Interpellation zur Erörterung. Der Gemeinderat einschließlich des Bürgermeisters trat der Ansicht der sozialdemokratischen Interpellation bezüglich des Verhaltens der Firma Berger einmütig bei. Auch das Verhalten der Polizei fand mehr oder weniger scharfe Beurteilung. Die Debatten endigten mit der Annahme einer fortschrittlichen und einer sozialdemokratischen Resolution. Die fortschrittliche Resolution lautet: Der Gemeinderat beauftragt auf das Lebhafteste, daß die Eisenbahnverwaltung bei Vergütung der Arbeiten die tarifmäßigen Minimallöhne im Laufenheit nicht festgelegt hat und erucht den Bürgermeister, bei der Eisenbahnverwaltung dahin zu wirken, daß der jetzige Unternehmer angehalten wird, die ortsüblichen Löhne zu bezahlen, und für die Zukunft dafür zu sorgen, daß die Einstellung der Arbeiter in erster Linie durch Vermittlung der hiesigen, eventuell des eckhartbrückerischen Arbeitsnachweises geschehe. Der Gemeinderat erucht den Bürgermeister, dahin zu wirken, daß die angeordneten militärischen Maßnahmen, welche bei der großen Erregung zu Übergriffen führen müßten, aufgehoben werden.

Die sozialdemokratische Resolution lautet: Der Gemeinderat richtet zum Zwecke der Vermeidung von Arbeitslosigkeit an den Herrn Bürgermeister das Ersuchen, bei allen Verhandlungen mit staatlichen Behörden über die Ausführung der öffentlichen Arbeiten für Rechnung des Staates in Zukunft den Standpunkt des Gemeinderats zur Geltung zu bringen, der dahin geht, daß bei solchen Arbeiten wie bei Arbeiter für Rechnung der Gemeinde nur Privatunternehmer in Betracht kommen, welche die zwischen der organisierten Arbeiterschaft und den Unternehmerverbänden abgeschlossenen Mindestlohnverträge beobachten.

Heute vormittag veröffentlichte der Bürgermeister hierauf folgende Bekanntmachung:

In Ausführung des Beschlusses des Gemeinderats von gestern abend, nach welchem ich ersucht worden bin, dahin zu wirken, daß die militärischen Maßnahmen aufgehoben werden, habe ich mich heute früh sofort mit dem Polizeipräsidenten in Verbindung gesetzt. Der Polizeipräsident hat mitgeteilt, daß er sich mit der Militärbehörde wegen der Zurückziehung des Militärs bereits in Verbindung gesetzt habe. Was die Schutzmannschaft anbelange, sei angeordnet worden, daß wieder einfache Posten seien und zwar ohne Revolver. Weiterhin ist die Adresse der Schulleute aus Straßburg verfügt worden.

Zur holländischen Kabinettsbildung.

Haag, 11. Juli. Die Königin hat den demokratisch-liberalen Deputierten Dr. Vos mit der Bildung des Kabinetts betraut, das sich aus der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

betraut, das sich aus der gesamten Linken der Kammer zusammensetzen soll.

Nach dem südafrikanischen Grubenstreik.

Pretoria, 10. Juli. Auf einer Gewerkschaftsversammlung erklärte der Sekretär der Eisenbahnergewerkschaften, die Eisenbahner hätten ihre Forderungen formuliert und gäben der Regierung eine Frist von sechs Tagen, sie zu erfüllen, andernfalls würden die Arbeiter den Streik beginnen.

Johannesburg, 10. Juli. Die von der Regierung eingesetzte Kommission hat sich mit den Streikbrechern auf der Kleinfontein-Grube geeinigt. Die Streikbrecher erhalten als Entschädigung für ihre Entfernung von der Grube einen vollen Jahreslohn. Der Höchstbetrag für einen einzelnen Arbeiter wird 6000 Mk. nicht überschreiten. Es werden Vorkehrungen getroffen, um die Leute um Mitternacht fortzuschaffen.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Döbenau. Wenn der Artikel nicht ohne Namensunterschrift wäre, wäre er verworfen. Anonymes fliegt jedoch in den Papierkorb.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Sekte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heilbronn: Hermann Winter; für die Prozedate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) An unsere Mitglieder richten wir die dringende Bitte, sich morgen Sonntag nachmittag vollzählig beim Kinderfest des Sängerbund „Vorwärts“ zur Mitwirkung einzufinden zu wollen. Montag abend halb 9 Uhr Singstunde im Lokal. Neue Sängerinnen willkommen. 4150

Durlach. (Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.) Wir eruchen unsere Mitglieder, sich morgen möglichst vollzählig am Gewerkschaftsfest und insbesondere am Festzug zu beteiligen. Treffpunkt 2 Uhr bei der „Blume“. 2188

NB. Die Zinsen für die Anteilsscheine pro 1. Juli 1912 bis dahin 1913 sind fällig. Der Vertrauensmann.

Gaggenau. (Arbeiterergänzungsverein „Freiheit“) Heute abend halb 9 Uhr findet im Gasthaus zur „Post“ die vierteljährliche Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. 2135

Geschäftliches.

Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.

Größtes Spezialgeschäft in Bekleidungsartikeln, aller Arten Bekleidungsstoffen, Passanterien, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Strümpfen, Strawatten, Fächern, große Auswahl in Nähnähmaschinen, modernen, schwarzen Spitzen-Umhängen. Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telefon 372. — Damen, Unterröcke usw. sehr preiswert.

Der heutigen Auflage für Durlach und Umgebung liegt ein Prospekt der Firma Paul Burchar d, Hauptstraße 56 a bei, worauf wir ganz besonders hinweisen.

Dienstag den 15. Juli beginnt unser enorm billiger

Saison-Räumungs-Verkauf Spiegel & Wels.

Beachten Sie das am Dienstag in dieser Zeitung erscheinende Inserat.

4182

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 15. Juli 1913, beginnend vormittags 9 Uhr, versteigere ich wegen Geschäftsaufgabe im Hofe Georg-Friedrichstr. 12 gegen bare Zahlung ca. 1000 Liter Kirsch- und Zwetschgenwasser, Cognac, Magenbitter, Fesensbranntwein, 1 Brenntestfel, 115 Liter enthaltend nebst Kühlkammer etc., Transportfässer von 30 bis 100 Liter, Einschlagfässer von 600 bis 2000 Liter, ca. 500 Korbfässer von 5 bis 60 Liter, 1 zweirädrigen Handwagen mit Patentachse, kupferne Stügen und Trichter, 1 Dezimalwaage, 1 Filterapparat, 1 kleine Kaffelmühle, 10 Eier klein gemachtes, eichenes Holz, Kaffelager, 1 Firmaschild, wozu Liebhaber höflich einladet.

Wißt, Branntweinbrennerei,

Georg-Friedrichstraße 12.

NB. Auch kann sämtliches im ganzen abgegeben werden. 2142

5% Rabatt 5%

auf sämtliche braune Herren-, Damen- u. Kinderstiefel u. Sandalen solange der Vorrat reicht.

Vom 12. bis 19. Juli einschl. auf sämtliche übrigen Schuhwaren ebenfalls 5% Rabatt. Ein Posten zurückgesetzte braune Damenstiefel und Halbschuhe (Größe 40-42) jedes Paar nur 4 Mk.

Madlener, Schuhgeschäft,

Rüppurrerstraße 20. 2143

ELDORADO Samstag den 12. Juli u. Sonntag den 13. Juli ab 2 Uhr Pracht-Programm mit 13 Nummern. Achtung! Sonntag Abend um 10 Uhr werden wir eine Serie kl. Geschenke unter den werten Besuchern verlosen. Jedes am Sonntag von 5 Uhr ab gelöste Billet gilt als Los. Keine Preiserhöhung. 2181

Klub Badischer Farbenkaninchenzüchter

Ein Karlsruhe.

Unser Gartenfest findet Sonntag, den 13. ds. Mts. im „Etwoll“, verbunden mit großem Preis-Regeln. Preisstiegen, Wurst und sonstigen Unterhaltungen statt, wozu wir unsere Freunde und Gönner freundlichst einladen. Der Vorstand.

Stadtgarten (ungünstige Witterung) kleine Festhalle.

Sonntag, den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr: Militär-Konzert gegeben von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“ (1. Bad.) Nr. 14

Leitung: Königl. Musikmeister R. Granzau. Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften . . . 20 Pf. Sonstige Personen . . . 60 Pf. Militär und Kinder je die Hälfte. Programm 10 Pfennig. 2128

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Ausgekämmte Haare

Ein nachweisbar gutes Haar wird zu Kauf. Kauf zu höchsten Preisen. 1889 Rudolf Gattner, Schützenstr. 53

Milchgeschäft

gebürgert. Offert. un. Nr. 2134 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Gefteweinstr. 20, J. St., ist ein möbliertes Zimmer

billig zu vermieten. 2155

Gut. Nebenverdienst, auch ohne Kapital. f. tücht. Leute. Friedrichshagen-Berlin P. 1. 4. Rückporto, Must. 20 J. 2140

Nur mit Rotband. Luhns wäscht am besten. Die Kinder sammeln sich zum morgigen Kinderfest pünktlich 1/3 Uhr „Rufstr. 24“ im Hof, von wo der Festzug nach Beierheim in das „Stephanienbad“ geht, woselbst alsdann Volksbeteiligung jeglich. Art stattfindet. Wir laden die verehrl. Mitglieder zur zahlreichsten Beteiligung mit dem Vermerken höflich ein, daß der letzte Tag für die Kartenausgabe nach Delligheim heute Abend im Lokal ist. Der Vorstand.

Gesangverein Badenia (G. V.)

Die Kinder sammeln sich zum morgigen Kinderfest pünktlich 1/3 Uhr „Rufstr. 24“ im Hof, von wo der Festzug nach Beierheim in das „Stephanienbad“ geht, woselbst alsdann Volksbeteiligung jeglich. Art stattfindet. Wir laden die verehrl. Mitglieder zur zahlreichsten Beteiligung mit dem Vermerken höflich ein, daß der letzte Tag für die Kartenausgabe nach Delligheim heute Abend im Lokal ist. Der Vorstand.

Große Posten Bettdamastreste,

weiße u. bunte in nur Ia. Qual. enorm billig abgegeben. Sehr lohnend für Brautleute Kaiserstr. 133, 1 Trepp hoch, 2140

Edle Kaiser- und Kreuzstraße.

Nach Amerika von 41 Antwerpen mit 12000 bis 19000 tons grossen Doppelschrauben Dampfern der Red Star Line. Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York 14 tägig Donnerstags nach Boston. Auskunft durch: Red Star Linie, Antwerpen Richard Graebener, Waldstr. 41, Ecke Kaiserstrasse, Karlsruhe.

Grundstücke gesucht!

Wer ein Stadt- od. Land-Grundstück beschaffen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den Deutschen Reichs-Central-Markt Berlin NW.7, Friedrichstr. 138 Besuch kostenlos! Kein Agent! Vertreter in allen Provinzen!

Bett, massiv eichen, kompl., mit Federbett 26 Mt., desgl. 2-schläfr. Bett 30 Mt., hochhaupt. Bett, Waschkommode, Nachtschischen, türig. Schrank, Tisch billig zu verkaufen. 2111

Sudwig Wilhelmstr. 18, Sof.

An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI** Produkte.

helfen **MAGGI** altbewährte Suppenartikeln:
MAGGI Würze — Probefläschchen 10 Pfg. —
MAGGI Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.
MAGGI Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller
die Kocharbeit wesentlich erleichtern. 2152

„MAGGI gibt sparsame Küche“



Weltwohl Hopfen-Aepfel-Bräu

Ein neues, fast alkoholfreies
Erfrischungsgetränk.
Hergestellt aus nur bestem
Aepfeln & Hopfen.

Brauerei C. Franz Rastatt
Niederlage bei:

- M. Müller**, General-Vertrieb für **Mühlburg**,
Rheinstraße 42. — Telefon 1233. 1105
- Baumann, J., Lessingstr. 78
 - Beckert, Otto, Bwe., Wald-
straße 89
 - Beunhard, Peter, Kolonial-
waren, Waldhornstr. 58
 - Braun, Fr., Augartenstr. 83
 - Burger, Alex., Grenzstr. 8
 - Daub, Fr., Augartenstr. 87
 - Dolland, Josef, Schillerstr. 45
 - Durr, Ludw., Morgenstr. 28
 - Eisele, Georg, Marien-
straße 66
 - Gröber, Fr., Durlacherstr. 55
 - Hadermeier, Fr., Schützen-
straße 89
 - Hausmann, G., Morgenstr. 8
 - Hegele, Josef, Kriegerstr. 162
 - Heilmann, G., Ede Semi-
nar- und Wismarckstraße
 - Heh, Franz, Amalienstr. 46
 - Hoefler, Carl, Friedrichs-
platz 11
 - Hofner, G., Schillerstr. 83
 - Hopf, Friedrich, Jähringer-
straße 64
 - Huber, Franz, Luisenstr. 16
 - Kast, Franz, Büttelstr. 1
 - Kaufmann, St., Gottesauer-
straße 35
 - Klemer, Marie W.,
Schiffelstraße 47
 - Kodler, Wlth., Noonstr. 82
 - Kolling, Anna, Georg-
Friedrichstraße 32
 - Kuhn, Gfr., Schützenstr. 40
 - Kraft, Carl, Goethestr. 50
 - Kreyer, Rosalie, Upland-
straße 8
 - Mery, Otto, Durlacherstr. 6
 - Mühle, Jak., Douglasstr. 23
 - Reumeier, Franz, Körner-
straße 40
 - Röß, Anton, Amalienstr. 18
 - Ruber, Gottl., Benzstr. 18
 - Radtke, Martin, Wilhelm-
straße 17
 - Rakatter, J., Berberstr. 81
 - Schaub, Marie, Witwe,
Mathystr. 8
 - Schaar, Anton, Ede Lessing-
und Sofienstraße
 - Scherer, E. W., Göttestr. 1
 - Schenk, Otto, Augartenstr. 56
 - Schmitt, J., Kapellenstr. 82
 - Schimmel, Hella, Kellen-
straße 19
 - Schorr, Adam, Noonstr. 17
 - Schnurr, Emil, Klapprecht-
straße 21
 - Seitler, Fiedl., Waldstraße
neben 40c
 - Segewitz, J., Hirschstr. 35
 - Sickingler, G. L., Marien-
straße 85
 - Sloch, Lina, Luisenstr. 78a
 - Senroy, van Sofienstr. Ede
 - Seuffer, Gebhard, Drogerie,
Ede Adlerstr. und Fickel
 - Serner, Ludw., Brauer-
straße 11
 - Siefand, Markus, Hirsch-
straße 10
 - Sillener, P., Rudolfstr. 25
 - Simmermann Peter, Bach-
nerstraße, 24
 - Söller, W., Mathystr. 19.

Unser
Inventur-Verkauf
in
Herren- u. Knaben-Anzügen
Wasch-Anzügen
einzelne Hosen u. Joppen :: Trikotagen
dauert noch diese und nächste Woche.
Doppelte Rabatt-Marken
und trotzdem: Grosse Preismässigung in allen Abteilungen

Dreyfuss
Kaisersstr. 115, Ecke Adlerstr.

**Ist Ihr Most-
fass leer?**
dann füllen Sie es mit aus
„Ulmer Mostkonserven“
hergestellt am Hastrunk
Gesünder und besser als
Apfelm. Paket für 100
Liter nur M. 3.—, bessere
Sorte M. 3.50.
Wo nicht erhältlich, Ver-
sand, per Nachnahme ab
Mostkonservenfabrik Ulm.
Zu haben in
Eichshelm: H. Fritz, Hdl.;
Elgersweiler: E. Lienert,
Hdlg.; Forchheim: J. Winter
Hdlg.; Rüsselheim: F. Zim-
mermann, Colv.; Teutsch-
neurent: E. Stiefel, Hdlg.;
Wolgarten: K. Kiferstr.
Gakenheimer.

Heinrich Niessing
Gaggenau, Hauptstr. 59
gegenüber den Eisenwerken.
Künstl. Zähne
Reparaturen, Umarbeitungen,
schmerzl. Zahnoperationen
Sorgfältigste Arbeiten.
Zivile Preise.

Durlach.
**Der Sommer-
Saison-Ausverkauf**
im
Schuhhaus J. Zucker
beginnt in diesem Jahre
heute Samstag, den 12. Juli.
Alle Preise sind herabgesetzt
teilweise bis um 30—40 Prozent.
Mache meine geehrte Kundschaft noch be-
sonders aufmerksam, dass es sich um nur
reelle, als bekannt gute Lagerware handelt.

Schuhhaus J. Zucker
86 Hauptstrasse 86. 2189

**133
Kaisersstr.
133**
Von Samstag, 12. Juli bis Dienstag, 15. Juli.
Vollständig neu für Karlsruhe: 2146
Der
Sieger im Rennen.
Dieses Bild versetzt uns mitten auf einen amerika-
nischen Rennplatz mit seinen aufregenden Kämpfen,
Stürzen u.s.w.
Sowie das übrige reichhaltige Programm.

Dirigent-Gesuch.
Größter Arbeitergesangverein Karlsruhe sucht 1. Kraft als
Dirigent. Offerten sind unter Nr. 2148 an die Expedition des
Blattes einzureichen.

Das Beste sehr preiswert

Federn, Daunnen,
Kinderbetten,
Holzbetten 2158
Metallbetten,
Messingbetten,
Chaiselongue-
betten,
Patent-Matratzen

Bestes Fabrikat.
Schwere Bett-
stellen mit Pa-
tentmatratzen
von M. 18.— an

Seegrasmatratzen 17.50 18.50 9.75
Wollmatratzen 27.00 25.00 24.00 22.00
Capocmatratzen 58.00 55.00 48.00 39.00
Haarmatratzen 125.00 95.00 70.00

Reinigen u. Dämpfen von Bettfedern u. Daunnen.

Betten-
Spezial-
Haus **Buchdahl** Kaiserstr. 164
Fernruf 1927.

Konsum-Verein für Achern und Umgegend
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Bilanz vom 30. September 1912.

An Kassa-Konto	287.60	Per Mitglieder-Anteil	2081.—
„ Inventar-Konto	570.—	„ Referend-Konto	42.50
„ Einrichtungs-Konto	170.—	„ Warenschulden	1526.89
„ Warenbestand	2773.89	„ Verlust u. Gewinn- Rechnung	150.60
	3800.99		3800.99

Am 30. September 1912 waren 147 Mitglieder vorhanden,
Die Kasssumme der Mitglieder beträgt 4410.— M.
Achern, 17. November 1912.

Der Vorstand: A. Armbruster. Der Aufsichtsrat: A. Römer, A. Müller.

Restauration zum „Eichbaum“
Ede Jähringer- und Waldhornstraße.
Samstag abend 8 Uhr und Sonntag nachm. 4 Uhr
Großes Konzert
Sonntag Frühshoppen-Konzert der beliebten Artillerie-
Kapelle Nr. 50.
Vorzügliches Bier der Brauerei Kammerer. Kasse und
warme Speisen zu jeder Tageszeit
Es empfiehlt sich höflichst
Kapp, Wirt.

Fort

2151

setzung meines Inventur-Verkaufs.
Trotz großer Preismässigung gewähre
ich noch während dieses Sonderverkaufs
auf Herren- und Knaben-Garderoben,
Wäsche, Unterröcke, Schürzen etc.
ebenso auf Manufakturwaren aller Art
10% in doppelten Rabattmarken

Julius Löwe
Karlsruhe 25 Uerderplatz 25.

Seite 6.
er Kammer
ntstreik.
erfassung
er fischaf-
muliert und
gen, sie zu
streif be-
ung einge-
chern auf
brecher er-
der Grube
für einen
reiten. Es
um Mitter-
mensunter-
jedoch in
und Beste
Soziale
und Neues
Aus der
Inferate:
Mitglieder
untag nach-
und „Vor-
n. Montag
Jüngerinnen
4150
iter.) Wir
it vollzählig
tzug zu be-
2138
Juli 1912
ensmann.
ute abend
bierteljähr-
Erscheinen
2135
En détail.
n Befäh-
n. Hand-
swahl in
ängen. 138
on 372.
t.
Umgebung
d. Haupt-
weifen.
uf
4182
ika
41
pen
00 tons
rauben
er
line
hffte.
se. =
legung.
entlich
w-York
estags
h:
twerpen
bener.
Kaiser-
uhe.
efucht!
nd-Grund-
günstig
osort siehe
2136
Markt
hstr. 138
in Agent
Stobingen!
ompl. mit
M., desgl.
hochhaupt.
Nach-
ant, Tisch
2111
18. Sof.

Pfannkuch & Co

Neue gelbe Italiener Kartoffeln
3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.
Zentner 6.—

Neues Sauerkraut
Pfd. 15 Pfg.

Die ersten neuen Holländer Vollheringe
Stück 10 Pfg.

Neue Bismarck-Heringe
aus frischen Fischen
Stück 10 Pfg.
die 4 Liter-Doze M. 2.60

Die ersten, neuen, scharfen Holländer Roheß-Bücklinge
Stück 10 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Trauringe in allen Preislagen



Gravieren gratis. 51

Fritz Steidle, Rasfaff Kaiserstrasse 32.

Bekanntmachung.
Schuttablagerung betr.
Von kommenden Montag, den 14. ds. Mts. an, wird der Lulla-Platz für die öffentliche Schuttablagerung geschlossen und dafür eine neue Ablagerungsstätte an der Durlacher Allee östlich der Heberführung Grabener Bahn eröffnet. 2129
Karlsruhe, den 10. Juli 1913.
Städtisches Tiefbauamt.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör auf 1. August oder später zu vermieten. Zu erfragen 2137
Hinzheim, Hauptstraße 34.

Flappwägelchen, zusammenlegbar, sehr gut erh., ist billig zu verk. 2150
Martenstr. 77, 4. St.

Divan für 35 M zu verkauf. Luisenstr. 35, 5. St.

Sommer-Theater.
Direktion Fr. Grünwald.

Samstag, den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr
„**Filmzauber**“.

Sonntag den 13. Juli, abends 8 Uhr
„**Prima Ballerina**“.

Montag den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr
„**Eva**“ (Kleine Preise.)

Residenz-Theater
Waldstr. 30

Programm
nur für Samstag, 12. bis inkl. Dienstag, 15. Juli:

Der heldenhafte Indianerknabe
Drama. 2154

Die unterbrochene Schularbeit.
Tolle Streiche.
Hervorrag. Komödie in 2 Akten.

Max wird Torero!
Der Gipfelpunkt der Komik! Lachsälven werden die Vorführung dieses Films von einer Scene zur andern begleiten.

Der Filmkönig Max Linder in der Hauptrolle.

Die Pyrenäen-Landschaften.
Naturaufnahme.

Die Advokatin.
ergreifendes Liebes- und Lebensdrama in 2 Akten.

Neue Residenz-Theaterzeitung (Pathé-Journal).

Dressierte Hunde u. Affen.
Naturaufnahme.

Metropol Theater

Schillerstraße 22 Karlsruhe
Ecke Goethestrasse.
Vom 12. bis inkl. 15. Juli.

Eclair Journal
neueste Weltereignisse.

Katharina Howard
Dramatischer Kunstfilm.

Das Pechpapier
humoristisch.

Der weisse Schrecken
sensationelles Drama in 2 Akten.

Die Kieler Woche
interessant. 2123

Der König der Lassowerfer
humoristisch.

Der Schandfleck
Drama in 3 Akten.

Sonder-Angebot in Herren-Artikel

Mehrere **1000 Krawatten** aus Seidenstoff-Resten zu ganz niederen Preisen

Regattes	Serie I	48
Diplomates mit und ohne Band	Serie II	65
Selbstbinder	Serie III	95

Oberhemden
Oberhemden, weiss Piqué m. Falteinsatz 5.90, 4.50 **3.75**
Oberhemden, farbig Percol und Zefir 4.50, 3.90 **2.85**
Oberhemden, farbig sehr chic, mit los. Manschetten **6.25**

Sportkragen
Sportkragen, Eckardt weiss und beige **35**
Sportkragen „Genua“ Natté weiss und beige **50**
Sportkragen „Voraus“ Rips, engl. Format **50**

Westengürtel
Westengürtel in verschiedenen Ausführungen 1.60, 1.25, **95**
Grosses Farbensortiment.
Westengürtel, schwarz, mit und ohne Futter 2.90, 1.70, **1.25**

Hermann
geschl., moderne Form 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2 cm **40 45 50**

Hugo
5 fach, kleidsame Fassung 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2 cm **35 40 40 45**

Herzog
moderner Kragen 5, 6, 6 1/2 cm **40 M 45 J 50 J**

Englisch
moderne Form 4fach **50**

Frei
bequeme freie Form vorrätig bis Halsweite 50 **50**

Hamburg
angenehmes Tragen 4fach **40**

Mode- und Aussteuer-Haus **Hugo Landauer** Kaiserstr. Ecke Lammstr.

Umzüge mit Möbelwagen u. Rollen (bei Regen gedeckter Rollen) besorgt billig K. Muffinger, Seiffingstr. 3a.

Lichtspiele.
Direktion: Hans Neumann
Eröffnungsspielplan
Samstag, 12. Juli bis
Dienstag, 15. Juli.

Film-Memoiren.
aus dem Leben des Deutschen Kaisers.
Einzig authentische Kinetogramme aus dem Archiv der „Lichtspiele“ Berlin. Die Filme wurden mit spezieller Genehmigung S. M. des Kaisers aufgenommen und zusammengestellt.
Wir werden den Monarchen, bei allen offiziellen Anlässen der letzten Jahre, sowie im ungelungenen Privatleben, zu beobachten ausgiebige Gelegenheit haben.
Optische Berichterstattung der Tagesereignisse.
Fußwanderung durch das grüne Tal des Verzaska. Naturaufnahme. In großer Verlegenheit. Komödie.
Der zücht. Bliemchen. 4154 Kinoposse.

Der Mitgiftjäger.
Schauspiel in 3 Akten.
Das neueste Meisterwerk der Cinesgesellschaft Rom, aus deren Ateliers Quo Vadis gleichfalls hervorgehend. Behandelt in fesselnder Weise die Karriere eines skrupellosen Ichmenschen.
Wochentags 3-11 Uhr Sonntags 2-11 Uhr Ununterbroch. Vorstellung. Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Künstlerorchester.
Gesangl. Illustration Mad. Maria Angela-Berlin.
Samstag beginnen die Vorführungen ausnahmsweise erst 8 1/4.

Räumungs-Preise!
Kostüme v. M. 5.50 an
Staubmäntel v. 3.90 an
Waschblusen v. 60 an
Wilhelmstr. 34, 1 St.

Pfannkuch & Co

Früh eingetroffen:

Italiener Kochäpfel
Pfund 24 Pfg.

Italiener Tomaten
Pfund 20 Pfg.

Westindische Bananen
Pfund 40 Pfg.

Feinste Imperial-Orangen
Stück 8 u. 10 Pfg.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Achtung! Empfehlung für heute und folgende Tage la junges fettes **Pferde-Fleisch** sowie diverse Wurst- und Fleischwaren. 2127
Pferdeschlächterei Franz Schmidt, Fasanenstr. 17
Telephon 3367.

Heizt mit Union Brikets
1880.1



Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheausgebote. Gustav Morlok von Pforzheim, Briefträger hier, mit Luise Braunagel von Baden. — Emil Schöffler von hier, Hilfsheizer hier, mit Anna Sted von hier. — Otto Hermann von Schwerin, Hofmusiker hier, mit Emilie Loisch von hier. — Albert Lehner von hier, Postbote hier, mit Rosa Würzburger von hier. — Josef Seih von Sainstadt, Finanzsekretär in Lahr, mit Sofie Lutz von Rotenfels.
Ehefestelegungen. Johann Schwarz von Mittenau, Bierbrauer hier, mit Ida Schub von Dos. — Jakob Cahn von Mainz, Kaufmann in Mainz, mit Meta Altmann von hier. — Julius Greb von hier, Postassistent hier, mit Elise Müller von Rosenberg, Geburten. Walter, B. Joh. Hartmann, Bierführer. — Helmut Heinrich Hermann Emil, B. Graf. Lanjoh, Rangierer. — Antonia, B. Anton Schneider, Wirt. — Karl August, B. Karl Clafer, Tagelöhner. — August Friedrich, B. Aug. Kuder, Schuhmacher.
Todesfälle. Karoline Eberhard, alt 81 J., Witwe des Schreiners Friedrich Eberhard. — Th. Kraft, Hausdiener, ledig, alt 18 J. — Susanna Schönemann, Privatier, ledig, alt 68 J. — Marie Hofmann, alt 60 J., Ehefrau des Oberbrieftägers a. D. August Hofmann. — Luise, alt 4 Mon., B. Lud. Red, Weisfender. — Wilhelm Spitz, Kaufmann, Kaufmann, Witwer, alt 56 J.